

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

68 (20.3.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redig., Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Sieglert in Karlsruhe.

Eine Bilanz für unsere Kolonialschwärmer.

Der Bundesrat hat die Forderungen genehmigt, die dem Ausbau der Bahnen in unseren Kolonien dienen sollen. Durch einen Zufall hat am gleichen Tage die Darmstädter Bank ihre Bilanz für das Jahr 1907 veröffentlicht. Bekanntlich war der Kolonialminister der Leiter der Darmstädter Bank, ehe er auf seinen jetzigen Posten berufen wurde. An dem gleichen Tag, an dem Herr Dernburg als „Autorität“ in Kolonialsachen im Bundesrat seine Forderungen durchbringt, wodurch dem deutschen Reich starke finanzielle Verpflichtungen entstehen, die eigentlich nur als Vorstufe auf die Tüchtigkeit und die Geschäftsfähigkeit des Kolonialministers zu betrachten sind, erfährt die Öffentlichkeit, in welcher Weise sich Herr Dernburg als Bankleiter bewährt hat. Allerdings war er im Jahre 1907 nicht mehr Direktor der Darmstädter Bank, aber das Geschäftsergebnis steht noch vollständig unter dem Einfluß seiner Tätigkeit, denn die jetzige Bankleitung mußte sich im abgelaufenen Jahr fast ausschließlich darauf beschränken, früher eingegangene Geschäfte abzuwickeln.

Auf der einen Seite erhält also der Kolonialminister im Bundesrat ein genügendes Quantum Vorzugslohn, auf der anderen Seite in der Darmstädter Bank-Bilanz eine Zusammenstellung über das Ergebnis seines seitherigen Wirkens.

Der Kontrast ist groß. Es ist aber interessant, etwas näher darauf einzugehen, da es sich bei den Kolonialforderungen für die deutschen Steuerzahler immerhin um ganz beträchtliche Summen handelt. Da wir die Gewohnheit haben, Leute nicht nach dem zu beurteilen, was sie zu leisten versprechen, sondern was sie bis jetzt geleistet haben, so bietet uns die Bilanz der Darmstädter Bank ein doppeltes Interesse.

Der Abschluß ist schlecht; ungünstiger als die Bilanzen aller andern Großbanken. Die Dividende wurde im Vergleich zum Vorjahr um 2 Prozent gekürzt.

Ein besonders ungünstiges Resultat ergab das amerikanische Geschäft, welches seinerzeit Herr Dernburg durch eine persönliche Reise nach Amerika — genau wie kürzlich nach den Kolonien — anknüpfte. Man pries damals die Energie des Bankdirektors, der die weite Reise über den Ozean nicht scheute, um sich zu orientieren — genau wie jetzt bei den Kolonien —. Bei seiner Rückkunft wurde Herr Dernburg gefeiert und die Aussichten der neuen Geschäftsverbindungen in den glänzendsten Farben geschildert — genau wie heute bei den Kolonien —. Bei der Bilanz müssen auf diese Geschäfte große Abschreibungen vorgenommen werden — wahrscheinlich ebenso wie nach einiger Zeit bei den Kolonien —.

Dass die Aktionäre der Darmstädter Bank einige Prozent weniger Dividende erhalten wie im vorigen Jahr und daß ihre Aktien 20 oder 30 Prozent weniger wert geworden sind, ist schließlich nicht schlimm. Viel unangenehmer wäre es — und der Fall wird wahrscheinlich eintreten —, wenn der deutsche Michel, der nun einmal das Schwärmen nicht lassen kann, an seinem Geldbeutel ähnliche Erfahrungen machen würde.

Ganz amüsant ist noch eine Episode, die man sich an der Börse erzählt: Bekanntlich hat Herr Dernburg, als er das Kolonialministerium übernahm, seinen Besitz an Aktien z. B. verkauft, um — wie er sich ausdrückte — mit weißer Weste dazustehen. Diesen Aktienbesitz hat die Darmstädter Bank übernommen und ein Teil des Verlustes, den die Bank im Jahr 1907 erlitten hat, soll darauf zurückzuführen sein, daß dieser Bestand inzwischen bedeutend an Wert verloren hat. Ein Beweis, daß eine weiße Weste oft ganz einträglich ist, sofern nur der dazugehörige weiße Kopf darüber sitzt.

Deutsche Politik.

Von der Berliner Märzfeier.

Bis 12 Uhr mittags am Mittwoch waren amtlich 5000 Besucher des Friedhofs verzeichnet. In der Mittagsstunde entzündeten die benachbarten Fabriken und Anstalten ihre Arbeiter und Arbeiterinnen. Unter diesen befanden sich viele junge Mädchen. Die Besucher mußten sich in einer

langen Kette ordnen! Um 5 Uhr morgens hatte ein Arbeiter eine rote Fahne an der Ecke der Garten- und Schröderstraße gehißt. Sie wurde bald bemerkt und von der Feuerwehr heruntergeholt.

Der Parteivorstand hatte seinem Kranz folgende Inschrift gegeben:

„Es sollen eure Leichen nicht den Strom der Freiheit stauen; Den Strom, der seine Fesseln bricht in diesem Märztaumel.“

Von den „Sozialdemokraten Groß-Berlins“ war ein Kranz mit folgender Inschrift niedergelegt worden:

„Man hat mit höhrender Gewalt ein „Niemals!“ schmetternd ausgerufen, Und glaubt, der Volksgeist mache Halt vor Kanzler- oder Königsstufen. Doch keinem ist es noch geglückt, den Sonnenaufgang zu überhängen, Die alten Mauern sind gerückt, wir sind das junge Volk, Wir drängen!“

Die Schleife der „Roten Handlungsgehilfen Berlins“ zeigte die Worte: „Noch sind nicht alle Märgen vorbei!“

Auf der Schleife des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine hieß es:

„Wir danken den teuren Kutschern, den glorreichen Opfern im Helmskampfe. Auch für uns strömte ihr Blut, und in unserer Brust erwacht der Schwur, ihres Todes würdig zu leben!“

Die Redaktion eines Anarchistenorgans hatte ihre schwarze Schleife mit der Widmung: „Die Erlosten den Erlosten!“ versehen und dabei die Worte des Reichsanwalts Nagel zitiert, der jedes Vergehen gegen die staatliche Ordnung als „erlosche Handlung“ bezeichnet hat.

Die Polizeischere arbeitete fleißiger als sonst. Mehr als sechzig Wänder fielen ihr zum Opfer. Nicht zugelassen wurde unter anderem die Inschrift auf dem Kranz der „Freien Turner der Schönhauser Vorstadt“:

„Was ihr gefat am Märztag, Es feimt, es spricht, es blüht, Ob's wohl noch lange dauern mag, Bis 's Volk die Ernte sieht? Nun fliegt ein Kranz mit rotem Band Auf eures Grabes Mitte, Doch eh' er auf den Hügel sank Da ziehen schon die Wächter blank Der Zucht und fromme Sitte.“

Auch Freiligrath mußte daran glauben, der Vers seines Liedes „Die Revolution: „Und ob ihr von der hohen Stirn — Das wilde Lockenhaar ihr schert!“ — wurde von der Kranzschleife der Arbeiter des Kabelwerks Oberpreze abgehackt. Auf der Schleife des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter ließ man nur die Worte stehen: „Empor zum Licht, in seinem Strahlenkranz durchleuchtet's tief die Finsternis“... Das übrige fiel der Schere zum Opfer.

Unter den Schleifen herrschte die rote Farbe vor, doch waren auch diesmal einige schwarz-rot-goldene Schleifen zu bemerken. Seine eigentliche Märzfeier beging der Freisinn freilich nicht im Friedrichshain — sondern in der Vereinsgesetzkommission.

Die Schärfer gegen den „Simplicissimus“.

In der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ lesen wir: „... Auch das Münchener „Witzblatt“ — locus a non locando, um ein bekanntes Zitat entsprechend zu variieren, — der „Simplicissimus“, der sich im Laufe der Jahre ganz und gar zum Parteigänger der revolutionären Bewegung entwickelt hat, ist in dieser Hinsicht zu erwähnen. Neuerdings hat dieses Organ durch Herausgabe einer „Faschingsnummer“, deren Inhalt alles von der Redaktion bisher auf dem Gebiete der innerpolitischen Verhetzung geleistet in den Schatten stellt, den Beweis dafür geliefert, daß man gut tun wird, seine Lebensäußerungen künftighin nicht mehr mit Stillschweigen zu übergehen. Die Darbietungen der besagten Faschingsnummer im einzelnen zu beleuchten, dürfen wir uns ersparen. Von irgend welchem Humor ist dabei keine Rede mehr. Es ist gebührende Verunglimpfung alles dessen, was dem taterländisch Gefinnten lieb und teuer ist; es ist das Werk von Leuten, denen jeder Maßstab für das ästhetisch und sittlich Zulässige längst verloren gegangen ist... Die Simplicissimus-Gelben glauben natürlich gerade auf diese Weise am besten auf ihre Rechnung zu kommen; sie kennen ihr von der sozialdemokratischen Presse für die größten Effekte empfänglich gemachtes Publikum zur Genüge. So kann man der Hamburgischen Regierung nur dankbar dafür sein, daß sie den Vertrieb jener Faschingsnummer unterlagt hat. Gelsen kann das freilich nicht viel, so lange in Bayern selbst die Ansicht obwaltet, daß

man sich in der Hauptstadt Bayerns ungefragt einer solchen Anpöbelung nicht nur anderer deutscher Regierungen, sondern aller vaterländisch gerichteten Elemente befleißigen darf, wie sie fortdauernd von den Münchener sozialdemokratischen Witzblättern ausgeht.“

Der „Simplicissimus“ darf Angriffe von dieser Seite mit großer Befriedigung quittieren. Die Antwort wird er übrigens nicht schuldig bleiben.

Standeswidrige Gefühle. Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat, wie die „Berl. Ztg. a. M.“ meldet, den Abschied aus der Armee erhalten, ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Auch habe man ihm seinen persönlichen Adjutanten, den Hauptmann v. Brandenstein, genommen, der den Gardefüßleren zugeteilt wurde. Der Grund zu dieser Maßregel sei in den fortgesetzten Beziehungen des Prinzen zu der Baronin Liebenberg-Sulzer zu suchen, die noch nicht geschieden sei. Der Prinz habe Berlin bereits verlassen und werde im Auslande leben. — Mit dem Prinzen Joachim Albrecht, der in Liebe einer Frau (bürgerlicher Geburt) anhängt, ist es erheblich rascher gegangen, als mit dem Grafen Hohenau, der seine Vorfahren mit Liebesanträgen verfolgte. Prinz Joachim ist schon „schäbiger Zivilist“ und soll sich das Infognito eines simplen Herrn Meyer gewählt haben. Graf Hohenau trägt noch an den Hüften die roten Generalsstreifen!

Auf Anregung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat der Berliner Polizeipräsident den Versuch gemacht, den zum erstenmale aufgegriffenen Mädchen eine Liste von Ärzten einhändigen zu lassen, die sich zur unentgeltlichen Behandlung dieser Mädchen bereit erklärt hatten. Auf Grund der sehr günstigen Ergebnisse dieses Versuches soll das Prinzip der freiwilligen Hilfeleistung unter Anlehnung an den jüngst ergangenen Ministerialerlaß weiter ausgebaut und auch in anderen Städten der Monarchie eingeführt werden. Man verspricht sich von dieser Neuerung eine Verringerung der Prostitutionsverhältnisse überhaupt, da sie gerade der sogenannten geheimen Prostitution, der nach der bisherigen Praxis der Polizeibehörden nicht beizukommen war, zugute kommen wird.

Ausland.

Schweiz.

Das neue schweizerische Postgesetz. Zu dem vom schweizerischen Bundesrate ausgearbeiteten Entwurfe zu einem neuen schweizerischen Postgesetz hat die Kommission des Ständerats, die mit Ende letzter Woche ihre Beratungen abgeschlossen hatte, wesentliche Abänderungen vorgeschlagen, die zwar den Wünschen des Publikums bei weitem noch nicht entsprechen, aber denselben doch mehr entgegenkommen, als der bundesrätliche Entwurf. Für den Ortsverkehr soll das Postregal nicht allgemein zur Anwendung kommen. Das Preispost von 10 Cts. soll beibehalten werden, eine Reduktion auf 5 Cts. wie vorgeschlagen, beliebt nicht. Desgleichen bleibt auch die Druckachsentage auf der bisherigen Höhe von 20 Cts. belassen, dagegen wird die Zeitungstransporttage von 1 auf 1/2 Cts. reduziert. Die Postanweisungstaxe von 15 Cts. soll sich auf Beträge bis 50 Fr. statt nur bis 20 Fr. erstrecken. Auch im Postschekverkehr sollen einige kleine Taxereduktionen eintreten.

Die Portofreiheit dagegen wird ganz wesentlich eingeschränkt. Solche genießen Mitglieder der Bundesversammlung und deren Kommissionen während der Dauer der Sitzungen; die Mitglieder der Kommissionen der Bundesversammlung für den amtlichen Aktenwechsel unter sich; ferner die Behörden und Amtsstellen der Eidgenossenschaft, der schweizerischen Bundesbahnen, der Kantone, Bezirke und Kreise, sowie die Aufsichtsbehörden der öffentlichen Schulen für die in Amtssachen ausgehende Korrespondenz, die Gemeindebehörden, vom Staate errichtete oder anerkannten Pfarrämter und Kirchenvorstände, Zivilstands- und Vetreibungsämter und die Gemeindefürsorgebehörden; das im aktiven Dienst stehende Militär, die Behörden und Dienststellen der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung. Die Bestimmungen darüber, wer und was portofrei im Sinne des neuen Postgesetzes sei, wird in mehreren Artikeln eingehend detailliert; die Neuerung der Befolgungen des Postpersonals wird dem in Aussicht stehenden allgemeinen eidgenössischen Besoldungsgefege vorbehalten. Bei den Strafbestimmungen ist vorgeesehen, daß die betrügerische Nachahmung geltender Postwertzeichen mit Zuchthaus bestraft wird. Wer ohne Bewilligung der Postverwaltung geltende Postwertzeichen nachahmt oder wissenlich gebraucht, wird mit Gefängnis oder Geldbuße bestraft.

Auch der vorliegende abgeänderte Entwurf wird nicht unveränderte Gesetzeskraft erhalten, denn das letzte Wort hat die Bundesversammlung und das allerletzte das stimmberedigte Volk im Referendum.

te 8.
s gebe
der
ken
869
0%
27.
ie.
s 8 1/2 Uhr,
straße 41,
1100
e-Schrey
freundliche
das System
angefähig
ngenommen.
Schrey.
he.
8 Uhr:
amm
sch
che
ustafa
ist
a
1159
rg
Enfembie. —
Gebirder
Lomni
ad, Musikal-
die anderen
grabh.
Colosseums
1158
m's
nd
htung
rhänge u.
Vorbänge
Jeder kann
bmaehen.
allerlen
gen
ste Ware
union
m.
Preise!
shf.
ns.

Dänemark.

Ein lukrativer Handel mit Orden und Titeln wird in Dänemark betrieben. Die „Stiftstidender“ — Amtsblätter — von Aarhus und Aalborg brachten in voriger Woche die sensationelle Nachricht, daß ein „Professor“ und Kammerassessor Saabye sich einer Reihe von Leuten zur Beförderung von Titeln und Orden gegen hohe Bezahlung anbietet. Um Dannebrogskritter zu werden, müsse man ihm 10 000, um Statsrat zu werden 20 000 bis 30 000 Kronen zahlen. Der Mann hat nun in einer höchst naiv abgefaßten Erklärung zugestanden, daß er wirklich solche Geschäfte betreibt, jedoch, wie er behauptet, im Interesse einer philanthropischen Gesellschaft. Er habe auch den Justizminister befragt, ob er damit einverstanden sei, wenn solchen Leuten, die sich jener Gesellschaft wohlthätig erweisen wollten, Orden oder Titel in Aussicht gestellt würden. Der Minister habe aber erklärt, daß davon nicht die Rede sein könnte. — Daß der Minister der Sache fern stehe, ist jedoch kaum glaublich.

Die Aufhebung dieses Ordens- und Titelschachers wird wohl dazu beitragen, daß der in dieser Session von neuem eingebrachte Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Abschaffung jenes bunten Spielzeugs umso mehr Anklang findet. Der Professor- und der Assessor Saabyes haben übrigens mit wissenschaftlichen Qualitäten nichts zu tun; den einen hat er sich in Italien, den anderen in Dänemark „erworben“. Der Mann handelt, außer mit Orden und Titeln, mit Bruchbändern, Suspensorien und anderen Artikeln der Krankenpflege, die er aus Deutschland bezieht.

England.

Gegen den Achtstundentag der Bergleute. Im englischen Parlament wird es bekanntlich Ernst mit der gesetzlichen Festlegung der achtstündigen Arbeitszeit für Bergleute. Dies hat verschiedene Unternehmergruppen veranlaßt, dagegen Stellung zu nehmen. Dieser Tage waren die Vertreter der Eisenbahn- und der Schiffahrtsgesellschaften beim Minister des Innern Gladstone und beschworen ihn, den Entwurf nicht Gesetz werden zu lassen. Die Kohlen würden um 150 Mk. bis 2 Mk. pro Tonne im Preise steigen und Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften würden bankrott gehen. Der Minister versicherte, daß bei einer Reform die Interessen der Industrie sicher berücksichtigt würden, er meinte aber doch, daß von einer solchen Preiserhöhung, wie angegeben, durch die Einführung des Achtstundentages nicht im entferntesten die Rede sein könne.

Badische Politik.

Wiel Lärm um nichts.

Der Verleger der „Konstanzer Zeitung“, Herr Otto Reuß, ist von der Leitung des liberalen Vereins in Konstantz zurückgetreten. Das gibt nun der Zentrums- und Freiberger Presse Anlaß zu allerhand Betrachtungen. Der „Freiberger Bote“ meint: „Der Rücktritt des Herrn Reuß von der Vereinsleitung hängt vielleicht zusammen mit der Sonderstellung, welche die „Konstanzer Zeitung“ gegenwärtig einnimmt. Dieselbe protestiert nämlich gegen das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten.“ Sie zieht aus dem Verhalten des Herrn Reuß die Schlussfolgerung:

Wenn Reuß jetzt am anderen Strande zieht, so scheinen dafür zwei Gründe maßgebend zu sein: 1. glaubt er, das Viebäugeln mit der Sozialdemokratie mache den Liberalismus bei der Landbevölkerung unbeliebt und 2. möchte er sich nicht von seinem Freund und Gönner, dem Minister von Bodman, trennen. Es liegt manchmal an Kleinigkeiten!

Ganz recht. Und kleinlich verfährt in diesem Fall wieder einmal die Zentrums- und Freiberger Presse. Für sie ist dieser Rücktritt des Herrn Reuß ein neuer Beweis, daß innerhalb der Nationalliberalen das Viebäugeln mit der Sozialdemokratie — wir merken davon gar nicht viel — verurteilt werde. Besonders die Landbevölkerung nehme daran Anstoß. Dabei hat gerade die Landbevölkerung im Jahre 1905 das Großblodbündnis bei den Stichwahlen glänzend befolgt. Das beweist, welcher Wert solchen Behauptungen beizulegen ist. Man kennt ja sattfam die Angst der Zentrums- und Freiberger Presse vor der etwaigen Erneuerung des Großblodbündnisses und deswegen müssen alle Dinge — auch der Rücktritt des Herrn Reuß — nach dieser Richtung hin verwertet werden. Mit Recht sagte die „Landeszeitung“ in einem recht verständigen Artikel am Dienstag:

Warum nun dieses Geschrei des Zentrums vom Großblod? Das sollte doch klar sein. Weil die Wiederholung einer Wahlakt, wie sie der „Großblod“ des Jahres 1905 einhielt, das Zentrum abermals um die Früchte seiner jahrzehntelangen Wählerarbeit bringen könnte, deshalb muß mit allen Mitteln — und das Zentrum ist ja bekanntlich nicht wählerisch — versucht werden, sie zu vereiteln. Wie kann das geschehen? Die Zentrumsführer rechneten also: In den liberalen Reihen sind naturgemäß Leute, denen das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie, sei's auch nur für einen Wahlgang, höchst unangenehm ist. Je mehr wir nun über die Unmoral und die Schändlichkeit der Großblodtaktik setzen, desto unbehaglicher wirds diesen Leuten. Sie werden versuchen, in ihrer Partei mit ihrer Meinung durchzubringen, werden andere, die bisher nichts in dem tatsächlichen Zusammengehen mit der Sozialdemokratie fanden, stutzig machen. Es wird so Verwirrung und Unsicherheit in die liberalen Reihen kommen. Also schreien wir so lange „Nieder mit der Großblodtaktik“, bis die verblüfften Liberalen es selbst glauben. Und sie werden es um so eher glauben, wenn es uns gleichzeitig gelingt, Stimmungen und Strömungen in den oberen Regionen als Pressionsmittel zu gebrauchen.

So liegen die Dinge tatsächlich und das Zentralorgan der nationalliberalen Partei, die „Landeszeitung“, hat zu wenig Einfluß, um der vorstehend skizzierten Idee innerhalb der eigenen Partei Einfluß zu verschaffen. Es herrscht nämlich zurzeit wieder ein greuliches Durcheinander in der liberalen Presse. Man kann sie ungefähr wie folgt wiedergeben:

Für den Großblod: „Badische Landeszeitung“, „Badische Nachrichten“, „Konstanzer Zeitung“, „Ortenauer Bote“, „Heidelberger Zeitung“.

Gegen den Großblod: „Konstanzer Zeitung“, „Ortenauer Bote“, „Heidelberger Zeitung“.

Im Zentrumslager dagegen volle Einmütigkeit und der „Beobachter“ ist tonangebend.

Das eine oder das andere.

Zur Rede des Herrn v. Bodman über die Arbeitskammer sagt der „Mannheimer Generalanzeiger“:

Herr von Bodman ist weder ein psychologisches Rätsel, noch eine komplizierte Natur. Er ist ein klarer, nüchtern und zielbewußter Politiker und Staatsmann. Nicht in der Verfassung ihrer durch die Verfassung garantierten Rechte sieht er den Kampf gegen die Sozialdemokratie, der er vielmehr ihre Rechte im breitesten Umfange und vollem Maße zugestehen will. Er kämpft gegen die Partei des Unfortschritts, indem er ihr die Grundlagen ihrer Agitation zu entziehen sucht, indem er, soweit es an ihm ist, den Arbeiter in seiner Lebenshaltung zu heben, indem er ihn gegen Arbeitsverluste zu stellen sucht und indem er ihm weitere Rechte verschafft. Kurz sein Gesichtsfeld liegt auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Damit kommt er der Sozialdemokratie nicht entgegen, sondern er nimmt ihr den Wind aus den Segeln. Manchen mag die Rede des Ministers über die Arbeitskammer und die Arbeitslosenfürsorge verwundert haben: es waren aber nur die, welche in Bodman den Reaktionsärzten sehen und sich nun wundern, daß man liberal sein kann, auch wenn einem der Kampf gegen die Sozialdemokratie oberster Zeitstern ist.

Das ist blanke Unförmigkeit. Wer wahrhaft liberal ist, betrachtet den Kampf gegen die politische und wirtschaftliche Reaktion als seine Hauptaufgabe. Was ihm an der Sozialdemokratie nicht gefällt, kommt demgegenüber gar nicht ins Gewicht. Auch Herr v. Bodman kann diesen Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht führen, ohne den Forderungen unserer Partei entgegenzukommen. Tut er das in einer Weise, wie am vorigen Dienstag, jöhnen wir uns mit seiner Bekämpfung gegen die Sozialdemokratie schon aus. Korrigieren die Taten des Herrn v. Bodman seine Reden, gut, wir fahren dabei nicht schlecht. Wir haben ihm in der Frage der Arbeitskammer unsere Anerkennung nicht versagt und hoffen sogar, daß wir noch öfters in diese angenehme Lage kommen.

Unter der Landbevölkerung

hat die sogen. Landwirtschaftsrede des Gen. Kolb allenthalben Anerkennung gefunden. Wir erhalten täglich diesbezügliche Zuschriften aus unserem Leserkreise, die wir aus Raumangel nicht wiedergeben in der Lage sind. Wir wollen uns auf der anderen Seite auch nicht der Gefahr aussetzen, daß gewisse Leute behaupten, man fände die Rede nur um deswillen gut, weil sie ein Redakteur des „Volksfreund“ gehalten haben. Wir stellen fest, daß Gen. Kolb zurzeit nicht in der Redaktion unseres Blattes sitzt, daß ihn keine Landtagsgeschäfte vollauf in Anspruch nehmen. Das sei auch jenen Leuten vom Schlage des „Mannheimer Generalanzeiger“ gesagt, die jüngst den Gen. Kolb für den Artikel: „Ein Gottesgnädling hingerichtet“ verantwortlich machten. Damit hatte Kolb nicht das mindeste zu tun. Wer für die Redaktion preisgeköhnt und moralisch verantwortlich ist, das kann täglich am Kopfe unseres Blattes nachgesehen werden.

Bettelbriefe.

An die falsche Adresse geraten ist Herr Pfarrer Schlenke in Berlin, der an einen Parteigenossen in Oberkirch folgenden Bettelbrief richtete:

Berlin, den 15. Februar 1908.

Lieber Leser! Herzengute Leserin!

Die äußerste Not treibt mich zu Dir. Ich habe eine Kirche gebaut. Die anliegende Schrift zeigt Dir, wie notwendig sie war. Dieselbe ist ohne meine Schuld teuer geworden als sie sollte. Dazu kommt, daß ich für Straßenanliegergelde am 1. Januar an die Stadt Berlin 50 000 Mk. bezahlen mußte. Du kannst Dir nicht denken, in welchen Sorgen ich stehe. Ich bitte Dich hilf mir, ich erlasse fast vorummer. Einst haben die Bewohner von Welheim dem Seilande ein Unterkommen verweigert. Jedes Ankleben unter 2 Jahren mußte unter des Herodes Schwert sterben. Den hl. Petrus hat der Seiland selbst, ihm sein Schifflein zur Predigt zu lassen. Zum Lohne hat ihn Gott zum Apostel berufen. Siehe ich komme auch im Namen Jesu. Nicht für mich, für ihn bestehe ich. O wehe mich nicht zurück, er der den hl. Petrus so lohnt, wird auch Dich nicht vergessen. O bitte, bitte leih mir Deine Hilfe.

Mit freundlichem Gruß Dein dankbar ergebener Pfarrer Schlenke, Dorfstraße 88/89.

Der Inhalt des Briefes sowohl wie die Schreibweise des Herrn Pfarrer, der anscheinend mit dem gesamten Schwarzwald „Schmolli's“ gemischt hat, ist so interessant, als daß wir den Brief dem Papierkorb einverleiben wollen. Wir empfehlen dem Adressaten, folgende Antwort nach Berlin zu schicken:

Oberkirch,

Lieber Pfarrer Schlenke, herzenguter Seelenhirt!

Deinen Brief habe ich erhalten. Daß Dich die äußerste Not zu mir treibt, glaube ich, unsonsten würdest Du wohl nie zu mir kommen. Wenn Du trotz Deinem „Alles“ eine Kirche in Berlin gebaut hast, so habe ich das zu meinem nicht geringen Leidwesen nicht verhindern können. Du darfst mir glauben, vor dem Unglück hätte ich Dich gerne bewahrt. Daß diese Kirche nicht notwendig war, geht schon daraus hervor, daß die Berliner solche nicht selber zahlen wollen. Und wenn Du jetzt in Sorgen steckst und fast vorummer erliegt (wird aber wohl nicht so schlimm sein! D. Red.), so ist das Deine Schuld. Wir in Oberkirch bauen erst, wenn wir das nötige Geld dazu haben.

Uebrigens noch eines: Ich brauche jetzt mein Geld so notwendig für viel wichtigere Dinge. Deine Partei hat nämlich durch die Sozialpolitik die Lebensmittel derart verteuert, daß die armen Leute gegenwärtig nicht wissen, wie sie das notwendige Geld für Brot und sonstige Nahrung aufzutreiben sollen. Und daß Deine Partei mit der Rot von uns armen Leuten kein Mitleid und Erbarmen hat und den jetzigen unerhörten Zustand aufrecht erhalten will, ist eigentlich nicht „christlich“. Sorge also dafür, daß es recht bald anders wird.

Mit freundlichem Gruß Dein Dir nicht dankbar ergebener Sozialdemokrat.

Zwischen den Zeiten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Inquisition richtete sich frei auf.

„Mein Herr, ich habe ihn nicht gesehen — aber ich habe seine Stimme erkannt.“

„Also er war doch da?“

„Er war da, ich ging ziemlich nahe an ihm vorüber und hörte ihn halblaut sprechen.“

„Wo bestand er sich denn?“

„Dort, wo er gefunden worden ist,“ rief das junge Mädchen, plötzlich wie in Furcht und Entsetzen zusammenschauernd.

„Woher wissen Sie denn, wo er gefunden worden ist?“

„Ich war mit Fanny, als wir aus der Stadt zurückkehrten, einen Augenblick dort — da zeigte man uns den Fleck.“

„Er stand mit dem Rücken nach der von den Wagen gebildeten Röhre?“

„Das weiß ich nicht. Ich sah nur den Schatten und vernahm die Stimme.“

„Kommen Sie ihn denn an der Stimme erkennen?“

„Unter Tausenden heraus würde ich sie vernehmen — sie ist mir leider in zu wenig erfreulicher Erinnerung.“

„Henry Morson sprach also mit einer zweiten Person? Wer war das?“

„Ich weiß es nicht.“

„War es eine Frauensperson?“

„Ich habe mich nicht nach ihr umgesehen, ich sah nur zwei Gestalten und als ich die Stimme Morsons unterließ, flüchtete ich wie ein geheimes Wild über den Platz. Dabei mag ich wohl das Rämchen eingebüßt haben.“

„War die Frauensperson etwa die blaue Dame?“

Ottile wandte das Antlitz ab. Nach einer Pause, während welcher sie nachzudenken schien, entgegnete sie: „Was für eine blaue Dame?“

„Die, mit welcher Sie am Nachmittage zusammengetroffen sind,“ rief der Assessor erregt. „Sie wissen, wen ich meine?“

„Ja.“

„Wer ist jene blaue Dame und in welcher Beziehung stehen Sie zu ihr?“

„Unsere Begegnung war ein Zufall. Wir sprachen nur einige gleichgültige Worte,“ stammelte Ottile, sich mit der Hand in offensichtlich Verlegenheit über die Stirn fahrend.

„Das weiß ich besser, Fräulein Hilpert — wer ist die Dame? Sie haben Sie Du genannt — waren also vertraut mit ihr?“

Ein kurzer Kampf spiegelte sich in den Zügen der Befragten wider. Bald jedoch schien sie sich über ihr Verhalten klar zu sein. Mit fester Stimme antwortete sie:

„Ich werde auf diese Frage nicht antworten, mein Herr.“

„Warum nicht?“

„Auch darüber kann ich mich nicht erklären.“

„Fürchten Sie, sich zu schaden, wenn Sie es tun?“

Ottile erwiderte nur eintönig: „Vielleicht,“ dann starrte sie wieder wie vorher vor sich nieder.

„Oder geschieht es aus Schonung für die blaue Dame?“

„Ich bitte Sie, den Gegenstand nicht weiter zu berühren. Ich darf und will nicht darüber sagen.“

„Gut, ich kann Sie nicht zwingen. Doch daß Sie die Dame kennen, geben Sie zu?“

„Ja.“

„Also diese Dame war es, welche Sie abends mit Morson zusammen erblickten?“

„Das habe ich nicht gesagt,“ erklärte Ottile voll Eifer.

„Sie war es nicht?“

„Ich weiß überhaupt nicht, ob es — nein, ich will mich hierüber nicht auslassen, das ist das Wichtigste. Ich glaube, es ist mein Recht, dies zu tun, da ich als Beschuldigte vernommen werde.“

„Allerdings ist es das,“ versetzte Krüger kalt. „Sie scheinen so genau zu wissen, was für Rechte Ihnen zustehen, daß man fast auf die Vermutung kommen möchte, Sie hätten schon vor Gericht gestanden.“

Ottile schwieg.

„Sie haben den Toten?“ nahm der Assessor nach längerem Nachdenken sein Verhör wieder auf.

„Ich haßte ihn nicht, er war mir nur gleichgültig.“

„Er verfolgte Sie mit Anträgen und Werbungen?“

„Ja.“

„Und da sie nichts von ihm wissen wollten, zeigte er sich gehässig und machte Ihnen das Leben sauer, wo er nur konnte?“

„Das tat er allerdings.“

„Sie fühlten sich nicht wohl bei der Truppe?“

„Ja war unglücklich zum Sterben.“

„Beschalt?“

Ottiles Lippen verzogen sich wehmütig.

„Sie könnten nicht so fragen, mein Herr, wenn Sie wüßten — doch das gehörte nicht hierher.“

„Es gehört wohl hierher, Fräulein Hilpert. Sie wollten sagen: wenn Sie wüßten, was ich einfiel und was ich dort war — Sie spielten auf Ihre Vergangenheit an.“

„Es mag sein.“

„Sie haben über dieselbe bisher ein geheimnisvolles Schweigen bewahrt, selbst gegen Ihre Freundin Rosa. Wollen Sie sich nicht endlich zur Offenheit entschließen? Was sind Sie gewesen? Und wie sind Sie in diese Lage geraten? Nur wo Aufrichtigkeit ist, da ist auch Hilfe und Rettung!“

„Reden Sie, Tilly,“ drang jetzt auch Fanny, die aufmerksam lauschend dagesessen hatte, in sie. „Es ist zu Ihrem Besten — ich fühle es — Sie haben mir erklärt, Sie würden mir alles mitteilen, sobald Sie sich einigermaßen beruhigt hätten — lassen Sie den rechten Augenblick den gegenwärtigen sein!“

Ottile wandte sich mit tränenvollen Augen zu der eben jungen Dame, blickte sie durch den feuchten Schleier hindurch mit einem Blick inniger Dankbarkeit an und sagte dann sanft, aber entschlossen:

„Ihnen hätte ich mich anvertraut, Fanny — nun kann ich es nicht! Verdammen Sie mich deshalb nicht, Sie werden meine Gründe billigen, wenn ich sie Ihnen enthüllen könnte, davon bin ich überzeugt!“

„Nun wohl, Sie müssen am besten wissen, was Sie tun,“ nickte Fanny teilnahmsvoll. „Ihr Blick befißt mich stets wieder von neuem — aber was haben Sie auf diese furchtbare Anklage zu antworten?“

„Daß ich nichts mit der Tat zu schaffen habe,“ rief Ottile, indem sie wie zum Eide die rechte Hand emporhob. (Fortf.)

Seit... Inbe... Ma n h... berufen... Verjamm... geistlichen... Die... graphen... den 23... Sitzung... saal de... die neu... Wakt... Blattes... und nach... hinein ha... dürftig... sich insb... einzelnen... fährigen... hablichen... und er b... Ausführe... Rechts... streifen... unseren G... autell we... Redakteu... schlossen... Redner g... im A p r... sich zwisch... intensiver... wird unse... Die... horigen... Abg... seinem P... politik g... (Geiterke... bisberige... hätte das... den Kolon... fortbauern... sekretärs... das jede... Grundstü... tif getrieb... rufe.) D... nien mitg... stehe das... das habe... groß die... das habe... mit seiner... wiegend... einen Man... in demsel... habe. Se... ziehung a... könne. D... sterblicher... der Präsi... sieht: Je... Weifalles... Tribünen... gabe des... den Kolon... Abg... hier ungew... Journalist... die Herre... rungen de... lich gebete... Der i... hat folgen... Euer... lagten St... Zusammen... wielein;... Zur C... bemerkte ic... intelligente... nachdem ic... durch homo... Zeit abwa... als gläubig... nur zu an... könnte, be... und der V... Urningen... Ich m... machen un... der Urning... nicht unfer... selbst nicht... würde die... Mann ein... die nicht r... Durch her... durch die... last not le... Jahren ein... Es liegt n... gelinen Kr... müssen wir... Ich denke... welche info... oft gestellt... fates, wie...

Unberechtigter Kampf gegen die Anarchisten. Eine in Mannheim von den Anarchisten zur Feier des 18. März einberufene öffentliche Versammlung wurde verboten. Eine Versammlung des dortigen Anarchistenklubs verfiel der polizeilichen Auflösung.

Die Arbeiterausschüsse der Haupt-, Betriebs- und Telegraphenwerkstätten Badens treten nunmehr am Montag, den 23. März, vormittags halb 9 Uhr, zu der gemeinsamen Sitzung zusammen. Die Sitzung findet in Dur Laich im Speisesaal der neuen Betriebswerkstätte statt. Zur Beratung gelangt die neue Arbeitsordnung.

Waldfisch, 17. März. Die Artikel des „Freisauer Volksblattes“ werden im Verlage der „Freiburger Tagespost“ gesetzt und nach dem Druck dort wandern sie nach Waldfisch. Zwischen hinein haben aber auch die hiesigen Zentrumsleute das Bedürfnis, ihre politische Weisheit glänzen zu lassen. Dabei tut sich insbesondere der S.-Korrespondent hervor. Die jedem einzelnen Sozialdemokraten aus dem Herzen gesprochenen Ausführungen des Gen. Kolb zur Landwirtschaft in der zweiten badischen Kammer sind diesem Herrn in die Glieder gefahren und er beschäftigt sich in Nr. 63 genannter Zeitung in längeren Ausführungen damit.

Nächst so! Leider wird der „Volksfreund“ in ländlichen Kreisen wenig gelesen und uns wäre es nie gelungen, für unseren Genossen die Bekanntheit zu machen, die ihm das Blättchen zuteil werden läßt. Wir wollen nämlich jetzt verraten, daß der Arbeiter-Verein in seiner letzten Monatsversammlung beschlossen hat, Genossen Kolb für eine Volksversammlung als Redner zu gewinnen und spricht solcher an einem Sonntag im April in Waldfisch. Wir hoffen gerne, daß das „V.“ sich zwischenzeitlich recht viel mit Gen. Kolb beschäftigt, denn je intensiver das Blättchen für uns Bekanntheit macht, um so besser wird unsere Versammlung besucht werden.

Dernburgs Kolonialprogramm.

(126. Sitzung.)

* Berlin, 19. März.

Die Beratung des Etats des Kolonialamts und der dazu gehörigen Vorlagen wird fortgesetzt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Staatssekretär habe sich in seinem Programm auf den Standpunkt derjenigen Kolonialpolitik gestellt, die das Zentrum von jeher betrieben hätte. (Weiterleit.) Man habe jetzt ein bestimmtes Programm. Das bisherige System sei ein System der Systemlosigkeit gewesen. Hätte das Zentrum seinerzeit nicht so beharrlich Mißstände in den Kolonien aufgedeckt, so würden die Vertuschungen wohl noch fortbauern. Das Zentrum habe die Darlegungen des Staatssekretärs mit dem Gefühl der Genugtuung entgegengenommen, das jede Partei habe, die sehe, daß die Regierung sich ihre Grundzüge aneigne. Seine Freunde hätten stets nationale Politik getrieben. (Weiterleit, sowie im Zentrum ostentative Bravo-rufe.) Der Staatssekretär habe die Wahrheit über die Kolonien mitgeteilt und dafür solle man ihm danken. Tatsächlich stehe das System Ribbert im Gegensatz zum System Dernburg, das habe gestern der Staatssekretär klar ausgesprochen. Wie groß die Gegensätze in der Politik der Regierung seien, das habe der Petersprozeß in München klargestellt. Dernburg mit seiner Regier erhaltenen Politik habe zweifellos die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes auf seiner Seite. Als einen Mangel des Dernburgschen Programms sehe er an, daß er in demselben die Worte Kultur und Ethik gar nicht gebraucht habe. Seine Freunde meinten, daß ein Volk ohne religiöse Erziehung auch wirtschaftlich auf die Dauer nicht hoch kommen könne. Der Eingeborene sei ein Mensch, ausgestattet mit unsterblicher Seele. (Zwischenrufe, auch von den Tribünen, worauf der Präsident Graf Stolberg sich zu der Neuerung veranlaßt sieht: Ich muß die Tribünen auffordern, jedes Zeichen des Beifalles oder Mißfalles zu unterlassen. Ich würde sonst die Tribünen räumen lassen.) Redner bezieht weiter als Aufgabe des Staatssekretärs, die Verbreitung des Christentums in den Kolonien zu fördern.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Sp.) erklärt, es herrsche hier ungewissheit eine gewisse Verwirrung über das Eingreifen der Journalisten-Tribüne, aber man könne es verstehen, daß auch die Herren durch die alles bisherige übersteigenden Anforderungen der letzten Zeit nervös geworden sind. Er sei ausdrücklich gebeten worden, zu erklären, daß es sich nur um die Tat-

losigkeit eines Einzelnen handle, aber die Presse entschieden gegen die Verallgemeinerung protestiert, mit der man gegen sie vorgeht. Redner bespricht dann die Zentrums-Resolution auf Schaffung erhöhter Rechtsgarantien für die Eingeborenen. Die Prügelstrafe müsse möglichst eingeschränkt werden. Der Redner begründet dann die freisinnige Resolution auf Trennung von Justiz und Verwaltung. Das System des Staatssekretärs in rechts- und wirtschaftspolitischer Beziehung hielt seine Freunde für richtig. Sie wollten nicht die konfessionelle Verbeugung nach Afrika übertragen und da befremde auch die Aufhebung der Regierungsschule in Dar-es-Salaam.

Staatssekretär Dernburg führt hinsichtlich der Rechtspflege aus, er fasse seine Aufgabe auf diesem Gebiete durchaus nicht dahin auf, daß die Schwarzen für ewige Zeiten ihr eigenes Barbaren-Recht behalten sollten und darnach beurteilt werden müßten. Ehe aber darin eine Aenderung eintreten könne, werde es lange dauern. Die beiden Resolutionen Hompeß und Alblach sehe er jedenfalls als eine wertvolle Unterstützung seiner Bestrebungen an, unsere Kultur in unsere Kolonien zu verpflanzen. Die Tätigkeit der Missionen müßten getrennt bleiben von denen der Verwaltung. Zum Schluß berührt der Staatssekretär noch finanzielle Fragen, besonders die Finanzierung der Bahnen und die Kolonial-Anleihen. Er betont die Notwendigkeit, die kolonialen von den Reichs-Anleihen zu trennen. Dadurch würden bei den Kolonial-Anleihebesitzern auch Interesse und Verständnis für die Kolonien gefördert.

Abg. v. Treuenfels (konf.) begründet eine Resolution betreffend ein Denkmahl für die in Südwesafrika Gefallenen.

Staatssekretär Dernburg benützt die Gelegenheit, um folgenden mitzutellen: Eine heute Mittag von Oberleutnant von Etorf eingetragene Depesche meldet:

Am 16. ds. Mts. hat ein Gefecht mit Simon Cooper in der Wüste Kalahari stattgefunden. Vom Feinde 58 Mann tot. Auf unserer Seite fiel Hauptmann von Erler, Leutnant Ettinger und 12 Mann, schwerverwundet 9 Mann, leicht verwundet 3 Offiziere und 9 Mann. 430 Weiße und 2 Maschinengewehre waren von zwei verschiedenen Punkten aufgebracht und vereinigt sich am 11. Am 15. wurde Simon Coopers Aufenthalt erkundet und am 16. wurde er erreicht. Hauptmann Grüner übernahm das Kommando. Der Feind wurde in zwei Stunden von Stellung zu Stellung gezwungen und wir gingen in ununterbrochenem Angriff gegen ihn vor, bis er seinen verweirten Widerstand aufgab und in regelrechter Flucht auseinanderlief, wobei er eine kleine Herde Vieh und Pferde zurückließ. In dem tapferen hervorragenden Hauptmann von Erler verlieren wir einen der besten und tüchtigsten Offiziere. Die Anstrengungen waren sehr schwer. Nach vier Tagen konnte zum erstenmal abgeholt werden. Die Witterung war heiß und trocken. Simon Cooper ist schwer geschädigt, aber noch nicht völlig besiegt.

(Bewegung.) Im Interesse dieser braven Leute bitte er, der Resolution Treuenfels zuzustimmen. (Bewegung.)

Erzprinz Hohenzollern-Langenburg (Rp.) widmet den gefallenen Afrikanern einen warmen Nachruf und verbreitet sich dann über die früheren Schwierigkeiten der Kolonial-Verwaltung und empfiehlt Zentralisation der Verwaltung. Redner fordert weiter Aufhebung des Verbots für Beamte, Boden in ihrem Bezirk zu erwerben.

Vizepräsident Rämpf erklärt, er glaube dem Gefühl des Hauses Ausdruck zu geben, indem er das Haus auffordere, sich zu Ehren der gefallenen tapferen Offiziere und Soldaten sowie aller derer, die in früheren Kolonialkämpfen ihr Leben gelassen hätten, sich von den Plätzen zu erheben.

Abg. Eichhorn (Soz.)

kommt auf die an die Journalistentribüne gerichtete Rüge des Präsidenten zurück und erklärt: Der Kollege Müller-Meinungen hat sich bereits veranlaßt gesehen, die Presse zu rechtfertigen. Ich meine, der Anlaß war wirklich nicht so schlimm, daß er ein solches Vorgehen notwendig machte. Wenn die Herren auf der Journalistentribüne mal etwas laut werden und von ihren Gefühlen hingeringelt werden, sollten wir nicht so engherzig und kleinlich sein, das tragisch zu nehmen. Wir sind ja auch nicht unfehlbar. Die Herren Journalisten da oben auf der Tribüne, die schwer zu arbeiten haben, können sich auch ein politisches Urteil erlauben. Inzwischen war bekannt geworden, daß Herr Erler kurz bevor während der Erzbergerischen Rede Präsident Stolberg seine Mahnung an die Journalistentribüne richtete, in

den Saal gerufen hatte: das sind wieder dieselben Saubengel wie neulich. Die Folge davon war ein dem Präsidenten durch eine Deputation übermittelter Protest. Eichhorn verteidigt dann die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der Kolonialpolitik und weist auf die neuesten Opfer der kolonialen Unruhen hin. Die Soldaten draußen sind niemals von uns beschimpft worden. Es ist direkt unmöglich, wenn der Abg. v. Treuenfels sich hier hinstellt und das von uns behauptete. Wir haben immer unseren tapferen Soldaten Anerkennung gezollt, denn sie sind ja Fleisch von unserem Fleisch und gehören zum größten Teil unserem Stande an. Wir haben aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Leben unserer Soldaten nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird, und das ist geschehen durch das frühere System, wo die Farmer die Eingeborenen nicht genug beachtet haben. Es muß dafür gesorgt werden, daß mit der Ausbeutungspolitik ein Ende gemacht wird, und daß wir den Eingeborenen wirklich einen gerechten Schutz zu teil werden lassen. Man muß die Kolonien mit Rechtsgarantien umgeben, damit sie nicht Ausbeutungsobjekte für die Farmer werden, die heute vielfach Sklavenhalter sind. Es muß für bessere familiäre Verhältnisse gesorgt werden und eine Besserung in den Wasserverhältnissen herbeigeführt werden. Die Regier sind das wertvollste Attribut unserer Kolonien und sie müssen daher erhalten werden. Von diesem Gesichtspunkt aus muß allerdings der Erlaß des Generals v. Trotha, der eine Ausrottung wollte, aufs schärfste beurteilt werden. Einen Widerspruch muß ich bei dem Staatssekretär konstatieren. Vor den Wahlen wurde alles in den Kolonien im glänzendsten Lichte geschildert, heute ist der Staatssekretär nicht mehr so optimistisch. Er erklärt selbst, daß es noch einige Jahre dauern werde, ehe die Kolonien für das Mutterland wirklich Nutzen bringen werden. Der Staatssekretär Dernburg scheint ja im Gegensatz zu der Taktik des Generals v. Trotha die Absicht zu haben, die Soldaten draußen in Südwesafrika für die Fortpflanzung der Eingeborenen nutzbar zu machen. Das Bestreben, die Eingeborenen immer mehr als Objekt der Ausnutzung zu betrachten, wird so klar und deutlich, daß der Kollege Arning, der lange in Afrika war und sich gewiß sehr vorsichtig ausdrückt, gesagt hat, wir wollen die geistige Entwicklung der Regier fordern, aber nur so weit, als sie unseren Interessen nicht widerspricht. Sonst sagen die Herren immer, sie wollen Kulturpolitik treiben. Der Kollege Arning hat aber jetzt in seiner Offenheit die Kulturmaske gelüftet. Die bürgerlichen Parteien haben die Kolonialpolitik bisher immer nur unter dem Gesichtswinkel der schrankenlosen Ausbeutung betrachtet. (Widerpruch.)

Abg. Paasche (natl.) dankt den Konservativen für die von ihnen im Auftrage Treuenfels gegebene Anregung. Das Haus könne nur mit Genugtuung anerkennen, was unsere Truppen in Afrika für die Ehre des deutschen Namens getan.

Präsident Graf Stolberg: In den letzten Tagen sind mehrfach Zeichen des Mißfalles von der Journalisten-Tribüne ausgefallen. Es ist dies von hier aus zu wiederholten Malen gerügt worden. Ich will aber noch einmal darauf aufmerksam machen, daß ich im Wiederholungsfalle genötigt sein würde, diejenige Tribüne, von der solche Störungen ausgehen, räumen zu lassen. Wenn ein Mitglied des Hauses gegenüber solchen Störungen einen von mir übrigens nicht gehörten unparlamentarischen Ausdruck gebraucht hat, so bedauere ich dies.

Auf diese ungenügende Erklärung verließen, während der Staatssekretär das Wort nahm, sämtliche Journalisten die Tribüne unter Wohlwollender im Zentrum und veranlaßten sich im Lesezimmer des Reichstags. Sie beschloßen eine Erklärung, die von einer Deputation dem Präsidenten überreicht werden sollte, in der sie ausbrüchen, daß, falls ihnen keine Genugtuung gegeben werde, sie sich jeder weiteren Berichterstattung enthalten würden. Dieser Erklärung schlossen sich sämtliche anwesenden Journalisten, Mitglieder sämtlicher Parteien, an.

Im Reichstage sprachen noch Dernburg und Erzberger. Dann wurden sämtliche Resolutionen angenommen und der Ergänzungsetat der Budgetkommission überwiesen. Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Aus der Partei.

Der neue Landesvorstand.

Zu der gestrigen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins in Mannheim wurden die Genossen Weis, Hahn, Ling, Pfeiffle und Schäfer

und Beitritt unterstützen? Ich komme den 20. Februar nach Wien, wäre es nicht möglich, Sie etwa in Graz oder sonst, wovon nicht zu weit ist, sehen zu können? Mühselig kommt man immer doch weiter. Ich möchte Ihnen in keiner Weise lästig fallen, und meiner Verschwiegenheit dürfen Sie vollständig versichert sein; es liegt ja im eigenen Interesse! Darf ich im Anschluß hieran noch fragen, ob Sie folgende mir von Herrn (folgt im Original des Briefes eine Adresse) als wahrscheinlich homozygell genannte Herren vielleicht kennen? (folgt im Original des Briefes sieben Namen adeliger Herren mit genauen Adressen.)

Ich schließe, sehr verehrter Graf, mit der Bitte, mir mein langes Schreiben mit dem Interesse an der Sache zu gut halten zu wollen und mir Ihre Ansichten zu übermitteln.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Verehrung, mit der ich bin

Ihr ergebener

Günter Graf von der Schulenburg.

Haus Dett, Post Nettwig (Rheinland),
14. Februar 1901.

Aus den Wigblättern.

„Wegendorfer Blätter“.

Linguistisches. „Weshalb wollen Sie Ihr Töchterchen gerade Laura nennen?“ — „Weil wir lange darauf gelauert haben.“

Replik. Schwiegermama: „So oft ich komme, lebt ihr in Panik und Streit.“ — Schwiegerjohn: „Warum kommst du auch so oft?“

Von der Schmiere. Direktor (wütend zum Regisseur): „Warum ist der Kanonenschuß am Schluß des Aktes ausgefallen?“ — Regisseur: „Ach, bester Herr Direktor, man hat mir einen Streich gespielt und in die aufgeblasene Papierblüte ä Loch gemacht!“

Falsche Bestätigung. „Sie haben doch eine kreuzbrave Frau!“ — „Ja, ja, Herr Pfarrer, a Kreuz is' scho, aber brav is' net!“

Ein Bund adeliger Urninge.

Der im Prozesse Schulenburg contra Aram verlesene Brief hat folgenden Wortlaut:

Hoch verehrter Graf!

Einer Hochgeborenen bitte ich, einem in gleicher Weise beratigten Standesgenossen zu gestatten, seine Ideen über einen Zusammenschluß der adeligen Urninge in folgendem zu entwickeln:

Zur Erklärung jedoch, daß ich so mit der Tür ins Haus falle, bemerke ich, daß der Doktor Girsfeld in Charlottenburg, der intelligente Vorsitzende des B. S. Komitees, mit dem ich mich, nachdem ich erst lange Zeit gebraucht hatte, um meine durch und durch homozygelle Natur zu erkennen, und dann auch noch lange Zeit abwartend, zögernd und mißtrauisch, letzteres insbesondere als gläubiger Katholik, der befürchtete, daß die Homozygellität nur zu anderen, antisozialen Zwecken ausgeschachtet werden könnte, beiseite gestanden, dann endlich in Verbindung geteilt, und der Doktor mir dann auf Befragen nach anderen adeligen Urninge auch Ihren Namen nannte.

Ich möchte nun gern meine früheren Versäumnisse gutmachen und das Meinige dazu beitragen, eine größere Einigung der Urninge herbeizuführen. Wir sind ja so zahlreich, wissen gar nicht unsere Kraft! Wenn alle die furchtbaren, verkappten, sich selbst nicht recht ausstennenden Urninge geschlossen daständen, würde die Welt mit Staunen wahrnehmen, daß fast jeder geborene Mann ein Urning ist, und kaum eine größere Familie existiert, die nicht mindestens einen Urning unter den übrigen zählt. Durch hervorragende Vertreter der medizinischen Wissenschaft, durch die Propaganda des Human. Wissenschaftl. Komitees und last not least durch so manche „Bälle“ ist nun schon seit zehn Jahren ein großer Umschwung in den Ansichten erzielt worden. Es liegt nun an uns, weiter zu arbeiten, soweit es in des Einzelnen Kräften steht. Dem Zentralkomitee zu helfen suchen müssen wir, aber, meine ich, uns auch mehr zusammenschließen. Ich denke hierbei vorzüglich an die homozygellen Ebelente, welche infolge der strengen Eheverbote im Adel am ungünstigsten oft gestellt sind und wenn so ein armer Urning wegen eines Unfalles, vielleicht nur die Erfindung eines von politischem Sach-

oder Meid geschwollenen Revolverjournalisten, von den Standesgenossen in die Welt erklärt worden ist, so muß er geistig und körperlich oft verkrüppeln — oder er zieht halt in eine Großstadt und geht dort im Sumpf jenes männlichen Dimentums, faute de mieux, unter. Diese letzteren, meistens ja heterozygellen Blutlanger sind es, auf welche man mit Recht den oft falsch gütigen Spruch des heiligen Paulus anwenden kann, daß „sie Mann mit Mann Inzucht trieben, den natürlichen Gebrauch ihres Leibes in den verkehrten verwandelnd usw.“

Was aber hier Unnatur, ist doch beim geborenen Homozygellen seine ureigenste Natur.

Um nun uns adelige Urninge aus der Vereinzelung und Isolation herauszureißen, andere zum Bekennnis ihrer Natur zu bringen und uns einen geselligen und schaffenden Mittelpunkt zu verschaffen, habe ich den Plan gefaßt, einen „Adelsbund“ ins Leben zu rufen, welcher unter diesem ganz unverfänglichen Namen Homozygelle des ganzen deutschen Sprachgebietes, deshalb einschließlich Oesterreichs, der Schweiz und Luxemburgs, umfaßt, mit ebenso harmlosen Statuten und einem Jahresbeitrag von 40 Mk., welcher zum Bezug eines Jahresheftes und kostenfreier Korrespondenz aller das Vereinsleben berührenden Fragen berechtigt. Jedes Jahr fände abwechselnd, z. B. einmal in Wien, dann München, Berlin, Frankfurt a. M. usw., eine Generalversammlung mit anschließendem Diner statt. Die Mitglieder zerfallen in eigentliche Mitglieder und Freunde; letzterer Namen würden aus Rücksicht auf ihre Stellung, z. B. Offiziere, nie genannt werden.

Der gebildete Urning fände dergestalt überall, wohin er käme, Adressen seiner gleichfühlenden Standesgenossen. Ich habe schon mehrere Herren für diesen Bund gewonnen; juristische Bedenken liegen nach Rücksprache mit einem homozygellen Juristen nicht vor.

Ich persönlich bin geborener und angegebener Rheinländer, der Abstammung nach Hannoveraner, auch in Tirol sesshaft, habe Familienbeziehungen nach Hildern, Oesen, Sachsen, Altpreußen, und komme daher viel herum, womit ich hoffentlich unserer Sache dienen kann. Ohne die Unterstützung edelgütiger Urninge vermag ich aber nichts zu erreichen. Wollen Sie, verehrter Graf, daher mich nicht auch durch Ihren Rat, Erfahrung

ite 2.
B allen-
glich dies-
e, die wir
Lage sind.
cht der Ge-
man fände
daktur des
t, daß Gen.
lattes sibt,
spruch sibt,
bes „Mann-
Gen. Kolb
lichtet“ ver-
das mindeste
nd moralisch
ose unseres
r Pfarrer
genossen in
uar 1908.
e eine Kirche
o t w e n d i g
er geworden
nliegergeld
ahlen mußte.
ich heute. D
mer. Einst
ein Unter-
hren mußte
irus hat der
zu lassen.
u. Siehe ich
für ihn bette
rus so lobte,
e Leibe mit
ener
tate 88/80.
Schreibweise
n gefamten
nteressant,
iben wollen.
ntwort nach
irte!
die äußerste
dest Du wohl
„Dales“ eine
meinem nicht
Du darfst mi
emahrt. Daß
schon daraus
ahlen wollen.
vor Nummer
D. Neb.), so
en erst, wenn
ein Geld so
ertei hat näm-
l beart ver-
t wissen, wie
Nahrung auf-
Not von uns
und den jeh-
ist eigentlich
t bald anders
bar ergeben
demokrat.

in den Landesvorstand delegiert. Zum Vorsitzenden be-
stimmte man den Genossen Geis.

Sagsfeld, 18. März. Am Samstag, 21. März, abends 8 Uhr,
findet im Gasthaus zum „Ablor“ Wahlvereinsversammlung mit
Berichterstattung vom Parteitag statt. Anschließend hieran findet
ein Vortrag mit dem Thema: „Der kriminelle und der soziale
Alkoholismus“ statt. Wir laden dazu die Parteigenossen und
„Volksfreund“-Leser sowie Freunde unserer Bestrebungen höf-
lichst ein, mit der Bitte, unsere Versammlungen besser als bisher
zu besuchen. Parteigenossen! Machen Sie es jeder zur Pflicht,
in den Versammlungen zu erscheinen, denn nur das ist der Ort,
wo jede Frage diskutiert werden kann, nicht hinterm Biertisch.
Darum auf in die Versammlung zum „Ablor“!

Kleinsteubach, 17. März. Die Mitgliederversammlung des
sozialdem. Vereins findet am kommenden Sonntag, 22. März,
mittags punkt halb 2 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ statt. Die
Parteigenossen werden ersucht, alle zu erscheinen. Die rüd-
sichtigen Beiträge sind zu begleichen. Anschließend an die Ver-
sammlung findet ein Vortrag des Homöopathen Herrn Seiter
aus Durlach statt.

Rotenfels, 19. März. Am Samstag, 21. März, abends halb
9 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des sozialdemokrati-
schen Vereins im Gasthaus zum „Hirschen“ statt. Vollzäh-
liges Erscheinen der Genossen ist Ehrensache. Gen. Hurschilf
aus Gaggenau erstattet Bericht über den Parteitag in Offen-
burg. Alle Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen.

Lahr, 16. März. Seit 14 Tagen ist in der „Traube“ das
Lesezimmer des hiesigen Gewerkschaftsartikels und des Arbeiter-
vereins eingerichtet. Dasselbe ist jeweils Samstag abends von
7-9 Uhr offen und liegen die größeren unserer politischen Zeit-
schriften, Gewerkschaftsorgane usw. auf. Die Bibliothek selbst
ist eine schon ziemlich reichhaltige und erfreut sich seit Eröffnung
des Lesezimmers einer guten Benutzung. Alle Gewerkschafts-
kollegen und Parteigenossen seien auch an dieser Stelle auf die
Bibliothek und das Lesezimmer hingewiesen.

Emmendingen, 19. März. Der sozialdemokratische Wahl-
verein ladet seine Mitglieder zu einer am Samstag, 21. März,
abends halb 9 Uhr, stattfindenden außerordentlichen
Monatsversammlung in die „Sinnerhalle“ ein. Die
Vorstandschaft gibt der sicheren Erwartung Ausdruck, daß diese
Versammlung einen guten Besuch aufzuweisen hat, umso mehr,
als das Interesse für unsere Sache seit einiger Zeit zu wünschen
übrig läßt. Die Tagesordnung ist eine äußerst wichtige und
hochinteressante und ist das Erscheinen aller Parteigenossen
dringend notwendig.

Fußendorf, 18. März. Parteigenossen! Agitiert für den
„Volksfreund“. Die Presse ist eure vornehmste Waffe. Der
„Volksfreund“ liegt hier auf im „Weissen Hofen“, „Engel“ und
„Gedicht“, der „Vorwärts“ im „Sternen“. Wir bitten die Ge-
nossen, diese Wirtschaften zu berücksichtigen.

Gewerkschaftliches.

Berghausen, 19. März. In unserem gestrigen Artikel betr.
Speisewagen ist ein Fehler unterlaufen. Die Versammlung
am nächsten Sonntag findet nicht in der „Krone“, sondern
in der „Kanne“ statt.

Stodach, 14. März. Das Geschäftsinteresse des
Zentrumsblattes. In der Maschinenfabrik und Eisengie-
ßerei von Jahr scheinen noch Zustände zu herrschen, die in
unsere moderne Zeit nicht mehr hereinpassen. Die dortigen Ar-
beiter haben eine Frühstückspause von 9-10 Uhr. Nun soll
es manchen nicht möglich sein, das kalte Bier in dieser kurzen
Zeit hinunterzuleeren. Eines Tages kam der Chef und sah die
noch halbvollen Bierflaschen stehen. Darüber soll derselbe be-
dauert in Wut geraten sein, daß er die Arbeiter mit „Saubande“
titulierte und die Flaschen zusammenschlug. Ein Arbeiter aber,
der sich eine solche Behandlungsweise mit Recht verbat, wurde
sogar entlassen.

Nun kommen in diesem Geschäft keine „Sozgen“, sondern
nur Anhänger der „Christlichen“ Weltordnung in Betracht. Die
Leute verlangen nun von ihrem Zentrumsblatt, dem „Stodacher
Anzeiger“, daß es Obiges der Öffentlichkeit übermitteln und die
Arbeiter in Schutz nehmen solle. Das Zentrumsblatt aber
schickte „geschäftliche Beziehungen“ vor und verwies die Leute
an den „Volksfreund“.

Offentlich lernen die Arbeiter von Jahr einsehen, wo ihre
Interessen am besten gewahrt werden und handeln darnach;
denn der „Volksfreund“ und überhaupt die sozialdem. Partei
kennt derartige „geschäftliche Beziehungen“ nicht.

Badische Chronik.

Durlach.

19. März

In der Sitzung des Gewerkschaftsartikels
vom 17. d. M. erstattete der Vorsitzende zunächst Bericht von der
am letzten Sonntag stattgehabten Konferenz der Kartelle in
Karlsruhe. Sodann gelangte ein Zirkular der Generalkommission
betr. die gemeinsame Regelung der Reiseerfrage
zur Berlesung, das eine lebhafte Debatte zeitigte. Die Ange-
legenheit wird zunächst den angeschlossenen Organisationen zur
weiteren Aussprache vorgelegt werden.

Sodann wurden die Mißstände in einem hiesigen Ge-
schäft der Holzbearbeitungsbranche besprochen und geeignete
Maßnahmen dagegen beschlossen. In der nächsten Sitzung soll
ein Bericht der Gewerbegerichtsbeisitzer erstattet
werden.

Offenburg.

19. März.

Erhängt hat sich der in den 50er Jahren stehende ver-
geiratete Bahnarbeiter Ferdinand Rehl. Er war schon längere
Zeit leidend und dürfte die Tat in schweremüdigem Zustande be-
gangen haben.

Freiburg.

19. März.

Zum 60. Jahrestag des 18. März 1848
versammelten sich die Parteigenossen im Saalbau (Wiehre). Mit
dem Thema: „Preussisches Dreiklassenwahlrecht“ führte Genosse
Grumbach die Versammlung zurück in die Geschichte der vor-
märzlichen Zeit und der deutschen Revolution. Er wies hinüber
in die benachbarte Straße, wo der für die Freiheit gefallene

Maximilian Dorki begraben liegt, und er wies auch auf jene,
welche sich unter den Verlodungen des Kapitalismus der großen
Vermächtnisse der Revolution entschlagen haben. Das preussische
Wahlrecht, die Spottgeburt dieser Pflichterhaltung, hat an diesem
Abend, durch den Redner ruhig und kritisch beleuchtet, gegen sich
selber agitiert. Dieses Wahlrecht zeigen, heißt es preisgeben.
Der Redner beschäftigte sich sodann mit dem unheilvollen Ein-
fluß Preußens auf die Politik der süddeutschen Staaten und er-
läuterte an vielen Beispielen, wie der Geist des preussischen
Zunferregimes als kalter Reif sich auf die zarten Knospen der
süddeutschen Freiheit lege. Das wird nicht anders, so lange
nicht in Preußen das Korrektiv eines guten Wahlrechts geschaffen
ist, welches auch der Arbeiterschaft, die ihrer sozialen, wirtschaft-
lichen und kulturellen Bedeutung entsprechende Vertretung im
preussischen Landtag sichert. Aus diesem Zusammenhang wird
die preussische Wahlrechtsfrage zu einer großen deutschen
Angelegenheit und Genosse Grumbach fand begeisterte Zustimmung,
als er am Schluß seiner klaren Ausführungen unseren
preussischen Brüdern zurief, daß wir mit ihnen kämpfen gegen
die preussische Politik der Entrechtung.

In der Diskussion war es der Versammlung vergönnt,
eine kleine Kostprobe des bürgerlichen Konservatismus zu ge-
nießen. Herr Prof. Raibel und nach ihm Herr Dr. v. Wel-
low fanden, daß alles gut sei. Der Erstere laboriert noch an der
1000jährigen Meinung, daß aus der Besitzlosigkeit die Rechtlosigkeit
folge, er fand kein Wort der Kritik für den Ausschluß der
Arbeitervlasse aus dem preussischen Parlament, erklidete in der
Polenvorlage eine Maßnahme staatsmännischer Weisheit und
sprach mit etwas Mitleid von den Wählern der zweiten Klasse,
welche mit ihrem Durchschnittseinkommen von 8300 Mark „keine
großen Sprünge machen“ könnten. Der Herr Professor erledigte
die ganze Frage mit der Ermahnung, die Wadenser sollen sich
nicht in preussische Angelegenheiten mischen und er ließ mit
großer Gelassenheit durchblicken, daß nach einer Reform des
preussischen Wahlrechts auch eine solche des Reichstags-Wahl-
rechts nötig werden könnte. Der Herr Professor versteht es wohl
nicht, Distanzen zu messen, sonst hätte er nach solchen Ausführ-
ungen nicht mit der Erwartung schließen können, „man möge
sich doch betragen“. Im so richtiger haben unsere folgenden
Redner, die Genossen Grumbach, Kräuter, Engler,
Both und Huber die ungeheure Kluff gewürdigt, welche uns
von jenen Herren trennt. Alsdann gelangte folgende Resolution
zur Annahme:

Die von der sozialdemokratischen Partei einberufene Wahl-
rechtsdemonstrationsversammlung nimmt den lebhaftesten An-
teil an dem vom preussischen Volke, insbesondere vom preuß.
Proletariat geführten Kampfe, um ein freibilliges Wahlrecht.
Sie erblickt in dem bestehenden Dreiklassenwahlrecht ein Wahl-
unrecht, welches das Volk verhöhnt und entrechtet. Sie ent-
bietet den waderen Wahlrechtskämpfern in Preußen brüder-
liche Grüße und erhofft die baldige Erringung des Reichs-
tagswahlrechtes für den preussischen Landtag.

Die Versammlung war sehr stark besucht und wurde ein-
geleitet und geschlossen durch zwei vom Gefangenen „Freund-
schaft“ mit Schwung vorgetragene Freiheitslieder.

Gewerbegericht. (Offizieller Bericht.) Nach dem
Jahresbericht des Gewerbegerichts für 1907 wurden im ver-
flossenen Jahre 354 Klagen anhängig gemacht, wozu aus dem
Jahre 1906 8 unerledigte Fälle kamen. Unter den neu anhängig
gewordenen Klagen wurden erhoben: von Arbeitgebern gegen
Arbeiter 18, von Arbeitern gegen Arbeitgeber 38. Die erhobenen
Klagen betrafen: Lohnansprüche in 255 Fällen, Entschädigungs-
forderungen in 76 Fällen, sonstige Streitpunkte in 23 Fällen.
Die Rechtsstreitigkeiten wurden erledigt durch: a) Vergleich in
104 Fällen, b) Zurechnung der Klage, Verurteilung in 130
Fällen, c) Verurteilung in 66 Fällen und d) andere End-
urteile in 58 Fällen. In den 58 Rechtsstreitigkeiten, die durch
Endurteile erledigt wurden, lauteten die letzteren: a) ganz nach
dem Klageantrag in 4 Fällen und b) Klageabweisend in 23
Fällen. Die Endurteile lauteten: a) zugunsten der Arbeitgeber
in 29 Fällen, b) zugunsten der Arbeitnehmer in 6 Fällen und
c) gemischt in 23 Fällen. Verurteilung gegen die Urteile war
in 6 Fällen zulässig, eingelegt wurde sie in einem Falle, in
welchem das Urteil des Gewerbegerichtes bestätigt wurde. Die
Zeildauer der erledigten Sachen von der Einreichung der Klage
bis zu deren Erledigung betrug: a) weniger als 1 Woche in
108 Fällen, b) 1-2 Wochen in 105 Fällen, c) 2-4 Wochen in
42 Fällen und d) mehr als 4 Wochen in 13 Fällen.

Außerdem war das Gewerbegericht in den Lohnbewe-
gungen im Schneider-, Gärtner-, Schreiner-, Flechner-
und Installations-, Sattler- und Küfergewerbe und der Zigarren-
arbeiter einer Zigarrenfabrik tätig. In 4 Fällen wurden Tarif-
verträge abgeschlossen, in 3 Fällen lehnte eine Partei eine Ver-
handlung vor dem Einigungsamt ab.

Wer die Zahlen über den Ausgang der Endurteile liest,
der wird wohl nicht mehr sagen können, daß die Gewerbegerichte
stets zugunsten der Arbeiter ihr Votum abgeben, wie
es von gewissen Unternehmern immer noch behauptet wird.

Furtwangen.

19. März.

Man schreibt uns: Wir fühlen uns verpflichtet, doch ein-
mal die Verhältnisse in der Fabrik des Herrn Dr. Krüger
in Furtwangen a. M., welche nach hier verlegt ist, zu schil-
dern. Genannte Firma ist, wie es scheint, der Ansicht, uns
Schwarzwälder Arbeiter ausbeuten zu können bis auf die
Knochen. In erster Linie sind an allen Ecken in den Sälen
Glasklaffen angebracht, von wo aus die Herren Meister ver-
pflichtet sind, jeden einzelnen Arbeiter zu beobachten. Auch wer-
den fortwährend die Akkorde reduziert, so daß man noch nicht
einmal auf die Hälfte des in Frankfurt bezahlten Lohnes kom-
men kann. Der Betriebsleiter selbst hat sich jetzt direkt vor zwei
Abteilungen einen Glasfaden machen lassen und sitzt so den gan-
zen Tag auf der Lauer; somit ist die Aufsicht und Ankreiberei
auf der höchsten Stufe angelangt.

Genannter Herr war früher als Mechanikergeselle beschäf-
tigt und in der sozialdem. Partei, sowie in der Gewerkschaft
sehr tätig; heute degradiert er sich als willkürliches Werkzeug
des Ausbeutertums. So ändern sich die Zeiten und mit ihnen
die Menschen.

Aber es geht auch wieder einmal ein anderer Wind, wo man
uns Schwarzwälder Arbeiter auch nicht mehr so rücksichtslos be-
handeln kann. Wird es nicht anders, so werden die Arbeiter
der Firma den Wind sehen, wie es vor Jahresfrist allgemein
üblich war, daß jeden Freitag ein paar diesen „Musterbetrieb“
verlassen haben.

Arbeiter! Zieht aus dem Verhalten der Firma eine Lehre
und sagt euch, daß hier nur eine starke und geschlossene organi-
sierte Arbeiterkraft Abhilfe schaffen kann.

Tretet Mann für Mann ein in den Deutschen Metall-
arbeiterverband! Ihr werdet sehen, das wird Wunder wirken!

* Wöllersbach, 19. März. Ueber die hiesige „Fir-
mung“ an Fastnacht wird dem „Mittelbad. Courier“ noch fol-
gendes berichtet:

Die Empore der rechten Seite der Kirche, wo nach einem
zwischen dem Pfarramt und der Gemeinde abgeschlossenen
Vertrag die über 19 Jahre alten Burschen ihren Platz haben,
erhielt an jenem Sonntag ohne besondere Veranlassung den Be-
such des Ortsgeistlichen. Dieser hohe Herr beobachtete und
schlug die Burschen, daß es eine Art hatte. Besonders einer
bekam heftigste Schläge der sauberen Hand. Zwei Tage
war er bettlägerig und mußte dann den Arzt aufsuchen. Der
Herr Pfarrer hatte vor dieser Prozedur — da er wohl gleiches
für gleiches voraussetzte — seine Brille abgelegt, er hatte sich
jedoch verrechnet. Die Burschen bemahnen sich gefaßt. Sie
konnten daher die Dinge ruhig der Staatsanwaltschaft zur
weiteren Verfolgung unterbreiten. — Man mag eine Stellung
einnehmen, welche man will; auf jeden Fall ist es verwerflich,
in einem Gotteshaus Prügelzinnen hervorzurufen und für
die Konfratres des Herrn Pfarrers von Wöllersbach muß es
sehr peinlich sein, wenn er die Autorität des geistlichen Stan-
des vor den Augen des Volkes so herabwürdigt, wie geschehen.“
Wir sind neugierig, was aus der Untersuchung heraus-
kommt. Das richtige wäre gewesen, die Burschen hätten sofort
mit der gleichen Münze herausgezahlt. Wenn das Prügeln nach
Mausfalten-Manier von seiten des Pfarrers während des Gottes-
dienstes keine Kirchensündung ist, so ist berechnigte Rot-
weh erst recht keine.

* Donaueschingen, 19. März. Verunglückt. In dem
Sägewerk Nachdorf im Butschthal wurde dem 19jährigen Säger
Wullich von Sigmaringen durch die Maschine der rechte Arm
buchstäblich aus dem Leibe gerissen.

Aus Säckingen werden wir ersucht, noch einmal Raum zu
gemähren betr. des Begräbnisses des Albert Fromm:

Der Herr Bürgermeister hat es trefflich verstanden, den
zweiten Absatz unseres Artikels, worauf wir hauptsächlich Gewicht
legten, zu illustrieren, und mußte selbst alles zugeben, was wir
behaupeten. Gestagt muß aber werden, daß es kein Sarg für
7 M. war, sondern eine gewöhnliche rahe Holzleiste, in welcher
man den Anglücklichen beerdigte. Warum wurde erst ein „Sarg
für 10 M.“ bestellt und als der Schreiner für den Preis keinen
anfertigen konnte, erst dann bei einem anderen Schreiner eine
„Holzleiste für die Anatomie“ (!?) für 7 M. bestellt?

Uebrigens hat das Bürgermeisteramt den Leichenwagen
zur Verfügung gestellt, aber erst auf Vorstelligwerden des Toten-
gräbers, und wäre es auf die Herren Kaufleute angekommen,
so wäre ein weit äderiger Karren benützt worden, wie
sich einer dieser Herren ausgedrückt hat. Gewiß wäre es dann
auch nicht so auffällig gewesen, als wenn man eine rahe Holz-
leiste auf dem Leichenwagen befördert, zum Vergnügen der hie-
sigen Einwohner, und man hätte dann auch wohl keine Polizei
gebraucht, um die Kinder, welche aus Neugierde hinter dem
Leichenwagen herliefen, zu vertreiben. Der Herr Bürgermeister
hat also die Sache erst recht breitgetreten und die „Christliche
Nachrichten“, welche auf dem Rathaus herrscht, bengalisch be-
leuchtet. Aber es ist nun einmal so und läßt sich nichts mehr
daran ändern, es war halt ein armer Teufel, mit dem weder die
„Christen“ auf dem Rathaus, noch diejenigen im Pfarrhaus das
geringste Bedauern haben. Die Hauptfrage ist, daß er fort ist
und — es nicht viel gekostet hat.

* Mannheim, 19. März. Rahungsmittelfäl-
schung. Das Schöffengericht beurteilte heute die Inhaber
der Firma Gahr, Leonel Raab, Friedrich Langelsatt und
Adolf Oberndorfer, wegen Verkauf verfälschten Pfeffers
zu Geldstrafen von je 200 M. Das Urteil ist von der größten
Bedeutung für den Gewürzhandel.

Neues vom Cage.

Stuttgart, 19. März. Millionenvermächtnis. Wie
der „Staatsanzeiger“ erzählt, haben die Gesch. Kammergenrat
b. Ansp. schen Ehegatten leihwillig verfügt, daß ein Kapital
von 2 Millionen Mark ausgesetzt werde zur Errichtung eines
Reformaleszentralspitals in Stuttgart oder an einem anderen
entsprechenden Orte Württembergs. Dabei ist der Wunsch aus-
gesprochen, daß das Kapital auf der Höhe des Hofenbergs auf
städtischem Grund und Boden errichtet werde. Ferner ist ver-
fügt, daß ein Kapital von ca. 1 Million Mark bestimmt sei zu
einer Stiftung, deren jährliche Interessen innerhalb der Stadt
Stuttgart zu verwenden seien für Bildungs-, Armen-
und gemeinnützige Zwecke.

Frankfurt a. M., 19. März. In der Fürstenbergerstraße
wurde der 12jährige Schüler Gustav Effinger beim Spielen mit
einem Revolver von einem anderen Jungen getötet.

Der Kassen-Rendant Seidel von der hiesigen Ortskasse
wurde heute früh verhaftet, weil er sich durch größere Geld-
ausgaben verdächtig gemacht hatte. Bei einer Revision seiner
Kasse wurden bereits Fehlbeträge in Höhe von circa 5000 Mark
festgestellt. Die weitere Untersuchung hat ergeben, daß die von
dem Rendanten Seidel unterschlagene Summe etwa 50 000 M.
erreicht. Seidel hat eingestanden, die Unterschlagungen verübt
zu haben. Er hat das Geld in leichter Gesellschaft durchgebracht.
Seiner Frau und Bekannten erzählte er, er habe in der Lotterie
gewonnen und ähnliches.

München, 19. März. Was ein Weinkontrollen-
findel! Die Staatsanwaltschaft berief den Weinkontrollen-
Weiser aus der Pfalz hierher, um die Weinkeller zu untersuchen.
Es ergaben sich bereits in mehreren Fällen Beanstandungen.

Dortmund, 19. März. Grubenbrand. Heute brach
auf Zeche „Kaiserstuhl“ ein großer Grubenbrand aus. In einer
Brennkammer hatte Pulverfeuer gefangen. Weil keine
Schläuche vorhanden waren, dehnte sich der Brand über zwei
Reviere aus. Der Betrieb ist eingestellt. 450 Bergleute sind
entlassen und können keine Unterkunft finden.

Sensation statt Kunst wollten Marzhauser Geschäfts-
leute in Mühl den Besuchern der Philharmonie liefern, als sie
Toselli, den Mann der Montignoso, engagierten. Es war aus-
gemacht, daß die ehemalige Kronprinzessin mit erscheinen solle.
Sie kam aber nicht und da Toselli außerdem sich als ein mäßiger
Dilettant erwies, so gab es einen Skandal. Den sensationslüsternen
Unternehmern und dem törichtigen Publikum kann man den
Reinfall von Bergen gönnen.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 18. März. Was man den Arbeitern hier noch zu bieten wagt, mag folgender Fall zeigen...

Table with 2 columns: Item (Morgentasse, Frühstück, Mittagessen, Besper, Abendessen) and Price (20 Pf., 12 Pf., 50 Pf., 12 Pf., ?).

Abendessen ist wahrscheinlich nicht mehr notwendig, wenn man den Tag über so luxuriös, wie vorstehend geschildert, gelebt hat...

Freitag, 16. März. Lichtbildervortrag. Am Montag, 30. März, wird Herr Laube-Leipzig (Institut „Kosmos“) einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Im Lande der Mitternachtsjonne“ halten...

St. Georgen, 18. März. In dem Bericht von der Konferenz der Gewerkschaftsartelle Badens im „Auerhahn“-Karlsruhe ist das Kartell St. Georgen, das durch den Kollegen Schwarzwälder vertreten war, aus Versehen nicht genannt...

Badische Chronik. Freiburg.

19. März. — Bäckergehilfenbewegung. Am letzten Donners- tag fand hier eine öffentliche Bäckergehilfenver- sammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Welche

Lohnforderung wollen wir an unsere Meister stellen? 2. Das Verhalten der Christlichen in dieser Lohnbewegung. 3. Freie Diskussion. Als Referent war Kollege Altmann aus Ham- burg, Hauptvorstand des deutschen Bäcker- und Konditoren- Verbandes, erschienen...

Freiburg, den 6. Februar 1908.

II. deutscher Bäcker- und Konditoren-Verband, Zahlstelle Freiburg!

Ihre Schreiben vom 20. Januar 1908 erhalten, nur die Resolution war nicht darin enthalten, was ja wohl ein Versehen Ihrerseits ist.

Ich kann leider krankheitsbedingt zu der geplanten Vorstands- sichtigung nicht erscheinen und unsere übrigen Vereinsmit- glieder messen der Sitzung keine Bedeutung bei, als das Ihr Erscheinen von Belang wäre.

Im übrigen muß ich mir über alle weiteren Schritte vor- behalten bis die Resolution und auch die schriftliche Geneh- migung von der Zentralstelle Hamburg für Ihre Zahlstelle zu unserer Einsicht gelangt sind.

Mit der Ihnen gebührenden Achtung zeichnen wir Verb. Christl. Bäcker und Konditoren J. A. G. Apeldorn, Karlsru. Nr. 7.

Der Vorsitzende Herr Apeldorn erklärte dann noch, münd- lich, daß sie übrigens in keine „Sozialistenbunde“ gehen. Die Sitzung sollte nämlich in der „Stadt Welfort“ sein.

Mit welcher gemeinen Mitteln diese Leute kämpfen, geht daraus hervor, daß man sich für diese Versammlung auch noch den her- lähmten Mannheimer Streikbrecher-Agenten, den Ehren- L r e m m e l, verschrieben hatte. Freilich hatte man diesem Herrn nicht das Wort erteilt, zumal es laut Abstimmung auch niemand wünschte. Als nun die Wahrheit, die diese „Christlichen Dunkelmänner“ zu hören bekommen, für sie immer unerträglicher wurde, rückten sie aus. Nach der „Tagespost“ sind es sogar 28 Mann gewesen. Das wird aber wohl ein „Druckfehler“ sein, denn lägen tun ja bekanntlich die „Christ- lichen“ nicht. Vor der Abstimmung hatte man nur 19 gezählt, wären aber 28 „Christliche“ anwesend gewesen, dann hätte ja ein großer Teil ihrer eigenen Leute auch nicht gewollt, daß Herr Ehren- L r e m m e l spricht. Also wahrscheinlich doch gelogen.

Ja, und wenn wir recht unterrichtet sind, so waren auch noch Nichtbäcker in dieser Versammlung als Bäcker de- klariert. Bei dem „gelb“ angehauchten und von den Meistern darum gehätschelten Gehilfen-Verein, dessen Vorstandsmitglie- der in den wenigen besseren Stellen sitzen und deren Kurzichtig- keit so groß ist, wie der Haß gegen alles vom Verbands Unter-

nommene, hatten wir im voraus nicht damit gerechnet, daß sie sich an einer Lohnbewegung beteiligen würden. Zudem sollen sich diese Leute erst bei den „Christlichen“ erkundigt haben, ob sie in die Sitzung gehen oder nicht, und als man ihnen da „Nein“ sagte, auch nicht kamen.

Gut so! Vielleicht aber sprechen die organisierten Konju- menten hier ein Wort mit. Jedenfalls wird der Bäcker- und Konditorenverband, der in Freiburg im letzten Jahre seine Mit- gliederzahl verdoppelte, auf dem Damm sein. Deshalb heißt es: Hincin in den freien Verband, für jeden Gehilfen, der es ehelich meint!

Kommunalpolitik.

Deutschneureuth, 15. März. Soviel wir erfahren, soll nun mit dem Bau eines neuen Schulhauses noch in diesem Jahre begonnen werden. Schon bei der letzten Bürgerausschuh- sichtigung wurde von unserer Seite verlangt, daß dieser Bau so rasch wie möglich auszuführen sei. Wir können diesen Entschluß nur mit Freuden begrüßen, denn auch hier macht sich die Baukrise sehr bemerkbar. Weitans die größte Einwohnerzahl besteht hier aus Bauarbeitern und sind auch bereits einige Familienväter auswärts (d. h. außerhalb Karlsruhe) in Arbeit. Leider gibt es auch hier noch Bürger, darunter auch sehr viele Arbeiter, die das Schulhaus nicht für nötig halten, ein Beweis, auf welchem Niveau dieselben noch stehen. Zurzeit werden am hiesigen Ort ca. 400 Schüler von 3 Lehrern und einer Lehrerin unterrichtet. Schon mehrmals wurden bei uns Klagen über die Verhältnisse in der Schule vorgebracht, um solche auch im „Volkshaus“ zu veröffentlichen; wir lehnten dieses aber immer ab, denn wir lassen uns auf diesem Gebiete kein A für ein U vormachen und wissen den Lehrerberuf genau einzuschätzen.

Die neue Schule soll nach dem Projekt in Hspringen bei Pforzheim, welche Gemeinde in letzter Zeit ebenfalls ein neues Schulhaus erbaut hat, ausgeführt werden. Für unsere Bürger- ausschuhmitglieder wird es nun Pflicht sein, bei diesem Unter- nehmen die Interessen der hie s i g e n Arbeiterschaft zu wahren, damit es nicht wieder kommt wie bei der Entwässerung der Wilhelmstraße, daß a u s w ä r t i g e Arbeiter bevorzugt werden und die Kosten nahezu 50 Proz. des Angebots übersteigen. Wenn das auf Wahrheit beruht, was uns soeben noch mitgeteilt wird, daß die neue Schulhaus-Architektur privat ausgeführt werden soll, so wird der Bürgerausschuh, soweit unsere Vertreter in Betracht kommen, wieder einmal Fraktur reden müssen.

Erzingen, 17. März. Der Bürgerausschuh hatte eine Bier- steuer von 1 Mark pro 100 Liter beschloffen, was aber in Karls- ruhe nicht genehmigt wurde. Infolgedessen wurde die Steuer auf 65 Pf. heruntergesetzt. Das Ergebnis dieser Verbrauchssteuer soll nach dem hiezu gemachten Vorschlage hauptsächlich für die Schule verwendet werden. Es ist die vollständig unentgeltliche Beschaffung der Lehrmittel für Volks- und Fortbildungsschule, d. h. Uebernahme dieser Kosten auf die Gemeinde geplant. Nach- dem schon das Zinsverträgnis eines Fonds von 3000 Mark zu diesem Zwecke zur Verfügung steht, soll der Restbetrag von etwa 300 Mark von der Gemeinde zugelegt werden.

Wenn auch der Beschluß des Bürgerausschusses bezüglich unentgeltlicher Lieferung der Lehrmittel auf Gemeindefosten zu billigem ist, so ist die Beschaffung der Mittel durch eine i n - direkte Steuer keineswegs gutzuheißen. Warum übernimmt man die Kosten nicht einfach auf die direkte Gemeindefumlage?

(Weiterer Text auf Seite 7.)



Sunlicht Seife

ist Devise am Reinmachetag! Jeder Gegenstand, wenn er überhaupt abgewa- schen werden darf, verdient die Wohlfat dieser Seife, denn der Erfolg ist glänzend. Vom Keller zum Dach, vom Fussboden zur Decke wirkt sie Wunder. Zum Scheuern von Email, Zink, Dianstrich & Böden mache man Sunlicht-Seifenlauge.



Advertisement for 'Kommunion u. Konfirmation' by Carl Büchle, featuring 'Reinwollene Kleiderstoffe' and 'billigste Preise'.

Advertisement for 'Gewerbe- und Vorschussbank Karlsruhe' with '30 Zirkel 30' and 'billig so lange Vorrat Dampfpfäfel'.

Advertisement for 'Grosse Badener Geld-Lotterie' by J. Stürmer, with prize amounts of 45,800, 20,000, 15,000, and 10,800.

Advertisement for 'An- u. Verkauf' of 'wollenen Pferdedecken' by Arthur Bär.

Advertisement for 'Eier!' by Nic. Reichert, Karlsruhe, offering 'selbstgesammelte Landeier' and 'Tafelbutter zum Tagespreis'.

Advertisement for 'Möbl. Zimmer' by Carl Götz, offering furniture for rent.

Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch den geringen Umsatz! Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“. Durch grosse Abschlüsse bin ich im Stande, auch Unbemittelten den Genuss eines künstlichen Zahnersatzes bieten zu können und berechne ich folgende billige Preise und bemerke ausdrücklich, dass jede Garantie für schonend schmerzlose Behandlung, für Brauchbarkeit beim Essen, für absolutes Festsitzen im Munde und naturgetreues Aussehen der von mir angefertigten künstlichen Gebisse gegeben wird, und verpflichte mich, jedem Patienten den

vollen Betrag sofort zurückzuzahlen

wenn diese Offerte nur eine Reklame ist, oder der betreffende Patient auch bei mir keine Hilfe fand.

Künstliche Zähne von 2 Mk. an.

Weitere Nebenkosten für schonendste Behandlung u. vollständige Fertigstellung des Gebisses entstehen nicht!
Ganze Gebisse (28 Zähne) von 50 Mk. an.

Handwerker- und Bürgerfamilien
 Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. pro Zahn. — Reparaturen von 1 Mk. an und werden solche sofort erledigt.

Trotz meiner billigen Preise wird nur erstklassiges Material verwendet.
 Zähne ohne Gaumenplatte von 5 Mk. an. Stifitzähne, Kronen und Brückenarbeiten.
 Plomben von 1 Mk. an. Zahnziehen 1 Mk. Goldplomben von 5 Mk.

Zahnpraxis C. KÖNIG

Kaiferstraße 124b. Karlsruhe Kaiferstraße 124b.
 vis-à-vis dem Automaten-Restaurant.

Schmerzloses Zahnziehen garantiert

Schmerzloses Zahnziehen garantiert.

**Ab morgen Samstag:
 !!Neu eröffnet!!**

Rastatt

18 Kapellenstrasse 18
 Ecke Rohrersteg am Markt
 Telephon 159 (ab 1. April).

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.

Erstes Haus für: Kolonialwaren,
 Delikatessen, Landesprodukte u. Weine.
 26 eigene Verkaufsstellen in: Karlsruhe,
 Pforzheim und Umgegend.

Neu eröffnet: Rastatt.

Wir machen auf unsere jeweiligen Tagesinzerate
 höchst aufmerksam und versprechen der verehrl.
 Einwohnerschaft von Rastatt und Umgegend
 streng reelle Bedienung zu billigsten
 Preisen unter Garantie der Reinheit der
 Waren.

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.

Bekanntmachung.
 Nr. C. 1558. Kehrichtabfuhr betreffend.
 In der letzten Zeit ergaben sich bei Bereitstellung des Hauskehrichts so zahlreiche Unregelmäßigkeiten, daß es dem Tiefbauamt nur unter besonderen Anstrengungen möglich war, eine geordnete Müllabfuhr aufrecht zu erhalten.
 Wir bringen nachstehend die für die Behandlung der Kehrichtabfuhr maßgebenden Bestimmungen der §§ 14, 15 und 16 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 23. Juni 1893 in der Fassung vom 14. Juni 1904, die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Keimlichkeit betreffend, sowie die Bekanntmachung des städt. Tiefbauamts vom 8. Juli 1893, die Kehrichtabfuhr betreffend, wiederholt in Erinnerung und richten an alle Einwohner Karlsruhes das dringende Ersuchen, unser Tiefbauamt bei Durchführung seiner Aufgaben durch genaue Beobachtung der bekanntgegebenen Bestimmungen zu unterstützen.
 Karlsruhe, den 5. März 1908.
 Der Stadtrat.
 Föhrenbach. Reubed.

Ortspolizeiliche Vorschriften
 über die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Keimlichkeit.
 § 14.
Kehrichtabfuhr.
 In jedem Hause sind die gewöhnlichen Haushalts- und Gewerbeabfälle zu sammeln. Die Abfuhr derselben besorgt die Stadterwaltung.
 Für diese Abfuhr gelten folgende Bestimmungen:
 1. Das Abfuhrpersonal befährt nach einem von Zeit zu Zeit durch die Ortspolizeibehörde bekannt zu gebenden Fahrplan die Straßen der Stadt mit Wagen, welche zur Aufnahme der bezeichneten Abfälle dienen.
 Fällt auf einen der festgesetzten Abholungstage ein Feiertag, so erfolgt die Abfuhr am vorhergehenden Tage.
 2. Die Abfuhr beginnt im Stadtgebiete in den Sommermonaten morgens um 1/2 Uhr, in den Wintermonaten

um 1/8 Uhr und wird derart betrieben, daß sie spätestens um 9 Uhr abends beendet ist.
 3. An den im Fahrplan der Abfuhr bestimmten Abholungszeiten sind die Abfälle in besonderen Behältern (Kisten) bereit zu halten, und zwar müssen dieselben unmittelbar hinter dem nächsten nach der Straße führenden Haus- oder Hofeingang zu ebener Erde aufgestellt werden.
 Das Aufstellen der Kisten hinter dem durchbrochenen Abfuhrgitter an Vorgärten oder Vorplätzen ist nur gestattet, wenn die Kisten von der Straße nicht sichtbar sind oder wenn in gutem Stand gehaltene, mit Deckel versehene Behälter aus Blech verwendet werden.
 4. Die Hausbewohner haben dafür zu sorgen, daß dem Abfuhrpersonal die betreffenden Eingänge offen stehen oder zum mindesten auf entsprechendes Zeichen mit Glocke, Ziehen der Hausglocke sofort geöffnet werden und das Ausladen des Kehrichts ohne Verzug erfolgen kann.
 5. Die Behälter müssen mit Handgriffen versehen und so beschaffen sein, daß sie in gefülltem Zustande von einem Mann gut getragen werden können; der Füllungsraum derselben darf nicht weniger als 30 und nicht mehr als 50 Liter betragen. Die Behälter dürfen nicht über ihren Rand mit Kehricht gefüllt werden. Für bestimmte Straßen kann die Ortspolizeibehörde im Einverständnis mit dem Stadtrat ausnahmsweise Behälter von bestimmter besonderer Beschaffenheit vorschreiben.
 6. Die Kisten werden nach vorgenommener Entleerung durch das städtische Personal wieder an den Abholungsört zurückgestellt und müssen da von den Hausbewohnern binnen längstens einer Stunde nach der Entleerung wieder entfernt sein.
 7. Bei Nichterhaltung der vorstehend unter Ziffer 3-5 gegebenen Bestimmungen ist das Personal nicht verpflichtet, die Abfuhr des Kehrichts vorzunehmen.
 8. Jeder Wagen hat am hinteren Deckel (bei Nacht an der Laterne) eine Nummer, damit Hausbewohner bei etwaigen Beschwerden sich darauf berufen können.
 § 15.
Ausschluss von Kehrichtabfuhr.
 Von der Abfuhr sind ausgeschlossen:
 1. Steinkohlen und Feuerungsabfälle aus:
 a) den Fabriken und allen Anlagen, in welchen mit Dampf bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen;
 b) den Wäldereien, Konditoreien, Seifensiedereien, Wirtereien, mechanischen, elektrischen und Veredelungsanstalten, sowie den mit mehr als einer Feuerung versehenen Wagnereien, Schlossereien, Kupfer-, Nagel- und sonstigen Schmieden und ähnlichen Betrieben.
 2. Die gewerblichen Abfälle: der Wäldereien, Buch- und Steinrudereien, Buchbindereien, Wurfker, Rekker, Sattler und Tapezierer und gleichstehenden gewerblichen Unternehmen.
 Dagegen werden sämtliche Abfälle aus Gasthöfen und anderen Wirtschaften, Kaffeehallen, Koffeebereien abgefahren.
 § 16.
Verbot des Einwerfens von Kehricht in die Abortgruben.
 Das Einwerfen von Straßenkehricht und Haushaltsabfällen in die Abortgruben ist verboten.
Die Kehrichtabfuhr.
 Bekanntmachung des städtischen Tiefbauamts vom 8. Juli 1893.
 Wir bringen in nachstehendem die Bedingungen zur allgemeinen Kenntnis, unter welchen die Stadterwaltung a) die Abholung der Haushaltsabfälle (Kehricht) aus jurisdiktionären Räumen der Gebäudegrundstücke übernimmt;
 b) die Abfuhr auf die Gewerbeabfälle ausdehnt, welche nach § 15 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 23. Juni 1893 von der Abfuhr ausgeschlossen sind.
 I. In Betracht kommende Abfallstoffe.
 1. Haushaltsabfälle (Kehricht).
 A. Auf Wunsch der Hauseigentümer holt das städtische Abfuhrpersonal die Kehrichtkisten aus jurisdiktionären Räumen der Gebäudegrundstücke (Höfen, Gärten) ab. Hierfür gelten folgende Bestimmungen:

a) die ortspolizeiliche Vorschrift vom 23. Juni 1893 § 14 Ziffer 4, 6, 7.
 b) die Behälter für den Kehricht müssen aus Blech (Zinn, Eisen) bestehen, wasserdicht und mit Handgriffen versehen sein, einen Fassungsraum von 30 bis 50 Liter und ein Gewicht von höchstens 8 kg haben. Die Form ist derart zu wählen, daß ein Mann die Kiste gut tragen kann.
 B. Wird der Kehricht in Hofräumen, Gruben oder Lagerplätzen aufbewahrt, so erfolgt dessen Entfernung (Ein- und Ausfuhr) auf Wunsch der Hauseigentümer ebenfalls durch das städtische Abfuhrpersonal.
 2. Gewerbeabfälle.
 C. Auch die laut ortspolizeilicher Vorschrift von der Abfuhr ausgeschlossenen Gewerbeabfälle werden auf Verlangen der Gewerbetreibenden mit der Kehrichtabfuhr durch das städtische Personal aus dem Stadtgebiet entfernt. Hierfür gelten bei Benützung von Kisten zur Aufbewahrung der Abfälle folgende Bestimmungen:

a) die ortspolizeiliche Vorschrift vom 23. Juni 1893 § 14 Ziffer 1-4, 6, 7;
 b) die Behälter, welche die Gewerbeabfälle enthalten, müssen den oben unter I A angeführten Bestimmungen entsprechen.
 II. Kosten der Abfuhr.
 Für die Abfuhr der Haushalts- und Gewerbeabfälle haben die Hauseigentümer bezw. Gewerbetreibenden folgende Beträge an die Stadtkasse zu entrichten, welche bei regelmäßiger Abholung des Kehrichts in vierteljährlichen Raten im Voraus erhoben werden, bei Abholung der Abfälle aus Gruben und Lagerplätzen nach jeder einzelnen Leistung zu zahlen sind:

1. Haushaltsabfälle:

Entfernung der Gruben (Schuttstätten) oder des Aufstellungsorts der Kisten hinter der Straßenflucht	Kosten	
	pro Jahr für Gebäude all. Art für Entleerung der Kisten	pro Wagen bei einmaliger Abfuhr für Entleerung von Gruben und Lagerplätzen
Entfernung bis zu 25 m . . .	12 M	3 M
Entfernung über 25 m . . .	24 M	

2. Gewerbeabfälle:

Entfernung der Gruben (Schuttstätten) oder des Aufstellungsorts der Kisten hinter der Straßenflucht	Kosten	
	pro Jahr für Betriebe aller Art für Entleerung der Kisten	pro Wagen bei einmaliger Abfuhr für Entleerung von Gruben und Lagerplätzen
Entfernung bis zu 25 m . . .	30 M	6 M
Entfernung über 25 m . . .	42 M	

Für Fälle, bei welchen die Kisten in Entfernungen von über 50 m hinter den in Absatz II angegebenen Stellen zu holen sind oder bei denen durchschnittlich mehr als drei Kisten in Betracht kommen, bleibt besondere Vereinbarung vorbehalten.
 III. Anmeldebefristungen.
 Die Gesuche um Abholung der unter I. 1. und 2. angeführten Abfälle sind schriftlich beim städtischen Tiefbauamt einzureichen.
 Die Entfernung der Abfälle aus Gruben und Lagerplätzen mit besonderen Wagen erfordert für jede Abfuhr diese schriftliche Anmeldung beim städtischen Tiefbauamt, insofern die Abholung nicht in bestimmten — zum Voraus festgestellten — Terminen stattfindet.
 IV. Termin des Inkrafttretens obiger Bestimmungen.
 Die oben erläuterte Erweiterung der Abfuhr tritt am 1. August 1893 in Kraft.
 V. Schlußbestimmung.
 Die Gemeindebehörde ist berechtigt, die von ihr nach obigen Bestimmungen übernommene Abfuhr von Kehricht und Abfällen mit 14tägiger Frist zu kündigen.

Rehl,
 Spitze der
 „Kimbob“
 und gerid
 spruch nel
 corpus de
 „Kara“ b
 Stadtbürg
 Gegenwär
 kann die
 oberster
 verforren
 Er m
 ung von
 sammenge
 Stadt Sel
 Arbeit hin
 lagefuß n
 die Frage
 leiten Jal
 Rehl nur
 Rehl der
 30 Pf. to
 neue Ver
 ständlich
 nur 15 von
 Geldmense
 fräuben si
 die notwe
 Schlichthar
 in die Höh
 Weichung
 frage eine
 Hornb
 vom 11. de
 sich mit 8
 ung de
 ständige
 1908 ent
 von seite
 jährlich 600
 450 Mark
 tag würd
 weis daru
 einer ähnl
 Vertreter
 unserer Sei
 De sin e
 ums vom 2
 Tagesordnu
 102 534 M
 Freitag 44 3
 kapital von
 mögen betr
 ständige A
 Stü d e
 Statmeier
 Beim
 gerichts,
 sich eine le
 sühende, daß
 erklären kö
 verständlich
 wie Arbeit
 auch die sehr
 geberieite K
 Dr. Ober
 schließlich d
 ständige Her
 fertigen sud
 Differenzen
 schuld sein,
 Standpunkt
 dem. Ein
 auf Erhöhu
 keine Unter
 alle Gemein
 Punkte, wel
 nahme.
 Ver
 Besfau
 ersten Fr ü
 berein „Vor
 leiten Arbeit
 beider Heig
 Siedertranz
 Sängers W
 baren Boden
 jenseits der
 Rastatt,
 W. ds. Wis.
 ung in da
 der Landtags
 städtische Lag
 zungen begar
 Ausführunge
 abkommen m
 stigen Land
 ander, die Fr
 machte ericht
 Ausführunge
 prindel. Die
 von den „Chr
 Besuch aufsu
 aufmerkham
 Tröbden wie
 von kein Ge
 ihre gewohnt
 machen, oder,
 um nachher in
 ungen und Bi
 Am Schl
 den Maßbere
 menten gewon

Kommunalpolitik.

Kehl, 19. März. Den Ruf, einen Bürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung zu haben, der als unerbittlicher "Kitt" auf verbotenen Jagdgründen beim "Wildern" erwischt und gerichtlich bestraft wurde, darf unsere Stadt für sich in Anspruch nehmen. Daß das Gericht außerdem die Einziehung der corpus delicti, der Jagdflinte, der Jagdtasche und des treuen "Haro" verfügte, dürfte wohl das tollste sein, was je einem Stadtbürgermeister und 30jährigen Jagdpraktiker passierte. Gegenwärtig wird daher hier allgemein die Frage diskutiert: Kann dieser Mann noch Bürgermeister bleiben, der selbst als oberster Repräsentant der Polizeigewalt das Gesetz in so unerbittlicher Weise übertritt?

Er war bis jetzt einer der schärfsten Gegner der Vereinigung von Stadt und Dorf Kehl, die bekanntlich vollständig zusammengebaut sind. Die so notwendige Kanalkassation für Stadt Kehl liegt immer noch im weiten Felde. Je länger diese Arbeit hinausgeschoben wird, desto länger bleibt auch der Umlagefuß niedriger, als in Dorf Kehl. Auf diese Weise läßt sich die Frage der Vereinigung allerdings leicht hinausschieben. Im letzten Jahre zahlte Dorf Kehl 75 vom Hundert, während Stadt Kehl nur 50 vom Hundert Umlage zahlte. Letzte Woche nun setzte der Bürgerausschuß in Dorf Kehl den Umlagefuß auf 30 Pf. vom Hundert fest. Der kolossale Rückgang ist auf die neue Vermögenssteuer zurückzuführen. Die Stadler selbstverständlich sind auch dementsprechend zurückgegangen, sie zahlen nur 15 vom Hundert. Es ist dies ein großer Unterschied und die Geldmenschen, die in der Hauptsache in Stadt Kehl wohnen, sträuben sich gewaltig gegen eine Vereinigung. Würden sie aber die notwendigen Einrichtungen machen, wie Kanalkassation, Schlachthaus, Krankenhaus, Volksschule usw., so würde ihre Umlage in die Höhe schnellen. Vielleicht führt eine Veränderung in der Besetzung des Oberhauptes von Stadt Kehl die Vereinigungsfrage einen Schritt näher.

Sarnberg, 12. März. Die Bürgerausschussitzung vom 11. ds. Mts., welche 3 1/2 Stunden in Anspruch nahm, hatte sich mit 8 Punkten zu befassen. Der 1. Punkt: Genehmigung des neuen Schuldenentlastungsplanes fand einstimmige Annahme. Beim 2. Punkt: Voranschlag für 1908 entspann sich eine sehr lebhaft debattierte. U. a. wurde von Seiten des Auswärtigen beantragt, man möge außer dem jährlichen 600 Mark betragenden Beitrag, für dieses Jahr weitere 450 Mark zur Beilegung der Klame einstellen. Diefem Antrag wurde von unserer Seite entgegengetreten mit dem Hinweis darauf, daß auch die übrige Industrie sehr wohl einer ähnlichen Unterstützung bedürftig wäre. Trotzdem unsere Vertreter dagegenstimmten, wurden 200 M. mehr bewilligt. Von unserer Seite wurde alsdann der Wunsch geäußert, man möge die Desinfektion der städtischen Wälder übernehmen und wurde uns vom Vorsitzenden erklärt, daß dieser Punkt auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden würde. Die Einnahmen betragen 102 534 M., die Ausgaben 141 875 M. Der zu bedende Fehlbetrag 44 341 M. und wurde der Steuerfuß von 100 M. Steuerkapital von 68 auf 34 Pf. ermäßigt. Das steuerpflichtige Vermögen beträgt 18 1/2 Millionen. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme, ebenso Punkt 3: Verkauf eines Stückes Gelände an die Eisenbahnverwaltung pro Quadratmeter zu 2 M.

Beim 4. Punkt: Errichtung eines Gewerbegebietes, welcher von unserer Seite eingereicht wurde, entspann sich eine lebhaft debattierte, gleich bei Beginn erklärte der Vorsitzende, daß der Gemeinderat sich für ein solches Gebiet nicht erklären könne. Genosse B a i t legte den Anwesenden in klarer, verständlicher Weise die Vorteile eines solchen für Arbeitgeber wie Arbeiter gleich wertvollen Instituts auseinander. Dabei auch die sehr geringen Kosten streifend. Nachdem noch von Arbeitgebersseite Herr Fabrikant S c h o f f e r und Herr Gemeinderat Hr. O b e r g e l l sich für unseren Antrag erklärten, fand schließlich der Antrag einstimmige Annahme. Allein dagegen stimmte Herr Gemeinderat L e h n i s, welcher sich damit zurechtfinden suchte, daß er erklärte, er hätte noch nie mit Arbeitern Differenzen gehabt. Daran dürfte aber nicht Herr Lehms Schuld sein, vielmehr seine Arbeiter. Ueber den rüchständigen Standpunkt dieses Herrn braucht man sich aber nicht zu wundern. Ein ebenfalls von unserer Seite eingereichter Antrag auf Erhöhung des zweiten Polizeidienst-Gehalts fand infolgedessen keine Unterstützung, als in nächster Zeit ein Gehaltsstarif für alle Gemeindebediensteten aufgestellt werden soll. Die weiteren Punkte, welche weniger wichtiger sind, fanden ebenfalls Annahme.

Bereine und Versammlungen.

Welscheneuth, 17. März. Am Sonntag kamen hier die ersten Frühlingstagen an; es waren Sänger vom Gesangsverein "Vormärts" Karlsruhe, die eine Agitation für den Badischen Arbeiterfängerbund einleiteten. Trotzdem die Sänger leider hieriger Gesangsvereine eingeladen waren, war nur der "Liedertranz" erschienen. Die Diskussion, die dem Referat des Sängers W i e s e l e folgte, bewies, daß der Samen auf fruchtbaren Boden gefallen und die Zeit nicht mehr fern ist, wo auch jenseits der Hardtwaldtannen das "freie Lied" erklingen wird.

Rastatt, 17. März. Der sozialdem. Wahlverein hatte am 15. ds. Mts., nachmittags, eine öffentliche Volksversammlung in das Gasthaus zum "Ritter" (Halle) einberufen, in der Landtagsabg. Gen. K o l b -Karlsruhe über "Die derzeitige politische Lage in Baden" sprach. In seinen trefflichen Ausführungen behandelte Redner eingangs seiner fast zweistündigen Ausführungen die Landtagswahlen von 1906, das Stichwahlkommen mit den Liberalen, ferner die Zusammensetzung des jetzigen Landtags, die Stellung der einzelnen Parteien zu einander, die Finanzen, Eisenbahn- und Bauernpolitik. Die Rede machte erichtlich einen guten Eindruck, denn am Schlusse seiner Ausführungen wurde dem Referenten stürmischer Beifall gesendet. Die Versammlung hatte im Gegensatz zu den bisherigen den "Christlichen" einberufenen Versammlungen einen guten Besuch aufzuweisen, es waren über 200 Personen erschienen, die aufmerksam und gespannt den Ausführungen des Redners folgten. Nachdem wiederholt zur Diskussion aufgefordert wurde, wurde jedoch kein Gebrauch gemacht. Unsere Gegner besetzten aus hierher gewohnte Taktik, indem sie entweder der Versammlung fernblieben, oder, wenn sie anwesend sind, es vorziehen, zu schwätzen, was nachher in der Presse desto intensiver mit Tatsachenverbrechungen und Lügen zu operieren.

Am Schlusse der Versammlung wurden 14 Mitglieder der Wahlverein aufgenommen und mehrere "Volksfreund"-Abonnenten gewonnen. Mögen noch recht viele diesem Beispiele folgen.

gen, die Worte des Referenten beherzigen und jeder Einzelne noch Kräfte bestrebt sein, mitzuwirken, damit auch bei uns immer mehr bessere Verhältnisse einziehen.

Zahr, 16. März. Jugendorganisation. Im Nebenzimmer der "Traube", Gärtnerstraße, fand am 12. d. M. eine Versammlung statt, um die Gründung einer Jugendorganisation vorzunehmen. Die Ausführungen des Referenten, Gen. Richter, führten den erschienenen jüngeren Leuten Ziel und Bestrebungen der Jugendorganisation vor Augen. Der anderthalbstündige Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und es erklärten sämtliche anwesenden jungen Leute ihren Beitritt zur Organisation. Die Zusammenkünfte finden jeden Donnerstag Abend von 7-9 Uhr im Nebenzimmer der "Traube" (früher "Kanone") statt.

Wöhlingen, 17. März. Die am letzten Sonntag hier stattgehabte Versammlung war von Radolfzeller Genossen gut besucht, dagegen ließ der Besuch seitens der hiesigen Arbeiter zu wünschen übrig. Gen. M i l b e r erntete für seinen anderthalbstündigen Vortrag lebhaften Beifall. Mögen die Früchte nicht ausbleiben.

Schopfheim, 16. März. Die am letzten Sonntag Abend bei Witte Schindler aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des hiesigen sozialdem. Vereins veranstaltete Abendunterhaltung war gut besucht. Die Musikkapelle "Eintracht" und die freien Sänger sorgten ausgiebig für die Unterhaltung. Genosse M i l l e r, welcher seit Bestehen der Organisation deren Vorsitzender ist, ließ in einleitender, oft von stürmischem Beifall unterbrochener Rede alle Vorgänge, welche für uns Bedeutung hatten, Revue passieren. Wir sind mit dem Erfolg der ersten fünf Jahre zufrieden, wenn jeder mitarbeitet, werden die nächsten fünf Jahre noch bedeutungsvoller werden. Auf zum Kampf!

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 20. März.

Die Märzfeier

der organisierten Karlsruher Arbeiterschaft dürfte nach den getroffenen Dispositionen einen würdigen Verlauf nehmen. Der Festredner, der frühere Reichstagsabgeordnete Wilh. B l o s, ist Verfasser des Werkes über die deutsche Revolution von 1848/49, das in den Kreisen der Parteigenossen gut verbreitet ist. Er ist also sehr gut berufen, die historischen Geschehnisse zu schildern. Das Sängertartel hat seine Mitwirkung zugesagt, und so darf denn auf eine zahlreiche Teilnahme jener, welche die 48er ehren und schätzen und wie sie für die Freiheit ringen und streben, gerechnet werden.

Das Gewerkschaftskartell

nahm in seiner gestrigen Sitzung den Bericht des Arbeiterssekretärs und der Kartellkommission entgegen. In diese Kommission, welche die Kammer unter sich verteilt, wurden die Genossen Bärtle, Nitz, Hüber, Kreis, Sigmund, Schulz und Wadner gewählt.

Die Handelskammer gegen die Arbeitskammern.

Mit einer Begründung, die weder "Aug noch weise ist" hat die hiesige Handelskammer sich gegen Arbeitskammern erklärt. Im Bericht über ihre letzte Sitzung liest man:

... Weiter erklärte sich die Versammlung mit allen gegen eine Stimme gegen den im Reichsanzeiger vom 4. Februar l. J. veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern. Nach dem Entwurfe sollen die Arbeitskammern zur Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dienen. Dieses Ziel wird nach der Überzeugung der Handelskammer auf dem vom Entwurfe vorgezeichneten Wege nicht erreicht werden.

Man beansprucht für den Handel besondere Handelskammern, für den Arbeiter ist aber eine Ständevertretung schädlich und überflüssig, weil die Arbeiter Störkräfte sind. Was hätte man wohl gesagt, wenn feinerzeit bei der Errichtung von Handelskammern die gleiche Logik auf sie angewandt worden wäre! Wir müssen gestehen, etwas gefeierter und großzügiger denkend hätten wir doch die hiesige Handelskammer eingeschätzt. Den von ihr vertretenen Standpunkt hätte auch der erstbeste Fabrikantenverein einnehmen können.

Literaturzyklus über Goethes Faust.

Heute Freitag werden in der Hochschule die Listen aufgelegt, worin sich jene Damen und Herren einzuschreiben haben, die einen weiteren Zyklus des Herrn Prof. Dr. P e t s c h -Heidelberg besuchen würden. Unsere Leser erinnern sich, daß wir Notiz nahmen vom dem freundlichen Anerbieten des Herrn Dr. Petsch, noch in diesem Frühjahr Goethes Faust für die Mitglieder des Volksbildungsvereins zu erläutern. Herr Geh.-Rat Engler, der Vorsitzende der Abteilung für Belehrung, hat mit Herrn Dr. Petsch korrespondiert und dieser ist — trotz Arbeitsüberhäufung und anderer Schwierigkeiten — bereit, sich zur Verfügung zu stellen. Durch die heute Abend aufliegenden Listen soll nun die Zahl der Hörer festgestellt werden; wir ersuchen die Teilnehmer der bisherigen Kurse, sich durch die Einzeichnung die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, das größte und reifste Werk Goethes durch Herrn Prof. Petsch erläutern zu sehen.

Die Liste liegt auch am Samstag und einigen folgenden Tagen in der Geschäftsstelle des Vereins Volksbildung, R a r l F r i e d r i c h s t r a ß e 14, auf, damit jenen, welche heute Abend nicht erscheinen können, Gelegenheit gegeben ist, sich als Hörer zu melden.

Arbeiterbehandlung.

Ueber dieses Thema geht uns von Seiten der Arbeiter der elektrischen Werke folgende Mitteilung zu: Am 2. März standen in diesem Betriebe zwei Arbeiter beisammen, um rein geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen; das heißt, ein Arbeiter wollte von dem anderen Arbeit in Empfang nehmen. In diesem Augenblick ging der Direktor Wolf an den beiden Arbeitern vorbei. In den Augen des Direktors ist es schon ein Verbrechen, wenn zwei Arbeiter beisammen stehen; nun hatte gar noch der Arbeiter L. das Unglück, über irgend etwas lachen zu müssen, was den Direktor, der glaubte, der Arbeiter L. habe ihn ausgelacht, derart in Harnisch brachte, daß er dem Arbeiter L. erklärte, er habe sofort aufzuhören und er hätte gute Lust,

ihn hinauszuschmeißen und ihm die Knochen zusammenzuschlagen, daß er sie bei dem Portierhäuschen wieder zusammenlesen könne.

Ein Kommentar zu dieser rücksichtslosen Handlungsweise des Herrn Direktors Wolf ist überflüssig. Nun den Arbeitern der Elektrischen Industrie ist zu empfehlen, daß sie sich etwas mehr um ihre Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband, kümmern. Nur dann wird es möglich sein, dem Herrn Direktor Wolf, der übrigens bei jeder geringsten Gelegenheit ein derartiges Auftreten den Arbeitern gegenüber an den Tag legt, begreiflich zu machen, daß die Arbeiter auch Menschen sind und ein Recht darauf haben, anständig behandelt zu werden.

Oiga Molitor-Prozesse.

Wie das "Berliner Tagblatt" meldet, wurde der neue Termin im Prozesse Oiga Molitor gegen Albert Herzog auf 30. April festgesetzt. Werkwürdig, daß man dies erst auf dem Umwege über Berlin erfährt. Die hiesige Presse war bis jetzt nicht davon unterrichtet.

* Der 6. und letzte Hochschulvortrag des Herrn Dr. M o m b e r t findet heute Abend statt.

* Seinen 75. Geburtstag feierte gestern der Stadtbezirksrat Oberbaurat Dr. ing. Baumeister, ordentlicher Professor der Ingenieurwissenschaft an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe.

* Eine Buchbindermeister-Eintauschgenossenschaft Karlsruhe, eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht, wurde am Freitag im Nebenzimmer des Café Seyfried nach monatelanger Vorberatung gegründet. In den Vorstand kamen die Herren Buchbindermeister K. W. Hofmann als Vorsitzender, O. Ebbe als dessen Stellvertreter und Ed. Breithaupt als Geschäftsführer bzw. Lagerhalter. Der Aufsichtsrat setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Baschhaus, Vorsitzender; Dorez, dessen Stellvertreter; Ringwald, Schriftführer; Niebede, dessen Stellvertreter, und Neuheller. Sämtliche Aufsichtsratsmitglieder sind Buchbindermeister in Karlsruhe. Der Tätigkeitskreis der neuen Genossenschaft wird sich über die nähere und weitere Umgebung der badischen Residenz erstrecken, ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen.

* Fußballpart. Für den kommenden Sonntag Nachmittag um 3 Uhr hat sich der F. C. Rhönig den Strazburger Fußballverein auf seinem Sportplatz verpflichtet. Die äußerst starke und temperamentvolle Strazburger Mannschaft steht in den Spielen um die Meisterschaft von Strazburg unter etwa 10-14 Fußballvereinen an erster Stelle. Sie ist eine überall gern gesehene Mannschaft, deren Spiele das größte Interesse bieten.

* Konfessionsgesuche. Dem Bezirksamt werden unbeantragt vorgelegt: die Gesuche des Wirts Alexander Mangin hier um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftskonzession mit Branntweinschank vom Hause Erbprinzenstraße 42 "Zum Deutschen Hof" nach jenem Hebelstraße 21. Zu den vier Jahreszeiten und der Anton Schneider Eheleute hier um Erlaubnis zur Verlegung ihrer Schankwirtschaftskonzession mit Branntweinschank vom Hause Degenfeldstraße 8 "Zum General von Degenfeld" nach jenem Hardtstraße 2 "Zum Rheinbaben". Das Gesuch der Frau Elise Daemrich Witwe hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Kaffeewirtschaft — Ausschank von Kaffee und alkoholfreien Getränken — im Hause Rudolfsstraße 1 hier wird durch Anschlag an der Verkündigungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Letzte Post.

Die Demonstration in Frankfurt a. M.

verließ nicht ganz so ruhig, wie gestern gemeldet. In den Abendstunden durchzogen verschiedene Trupps die Stadt. Die Genossen des Westendbezirks zogen in einer Stärke von über 1000 Mann, denen sich noch aus der Fabrik kommende Arbeiter angeschlossen, in die innere Stadt. Auf der Heil wurden sie von Schutzleuten in Seitengassen gedrängt. Sie konnten aber ohne weitere Unterbrechungen ins Gewerkschaftshaus gehen. An den Wohnungen des Oberbürgermeisters und des Korpskommandeurs wurden Hochrufe auf das freie Wahlrecht ausgebracht. Die Polizei fuhr abends in Automobilen und Trambahnwagen umher. Es sollen 600 Polizeibeamte auf den Beinen gewesen sein, doch verhielten sie sich zurückhaltend. Sittierungen wurden im ganzen nur 6 vorgenommen, die aber nicht aufrecht gehalten wurden.

Angesperrt

wegen Beteiligung an der Märzdemonstration wurden in Frankfurt a. M. von 12 Firmen 136 Holzarbeiter und in dem Vorort Oberrad 150 Schuhmacher.

Das Vereinsgesetz gegen eine starke Minderheit angenommen.

Berlin, 19. März. Die Vereinsgesetzkommission des Reichstags beendete heute die Beratung des Gesetzes und nahm in der Gesamtabstimmung das Gesetz mit den 16 Stimmen der Linken gegen 12 Stimmen an. Im § 10a wurde der konservative Antrag auf Ausschluß der jugendlichen Personen aus politischen Vereinen und Versammlungen gleichfalls mit der Blockmehrheit angenommen.

Endlich ein Heine-Denkmal in Deutschland.

Hamburg, 20. März. Die Errichtung des Heine-Denkmal hier selbst ist gesichert. Wie in der gestrigen Sitzung des Denkmals-Ausschusses mitgeteilt wurde, sind die Sammlungen des Hamburger und Berliner Ausschusses zusammengelagert worden. Jeder dieser Ausschüsse hat 21 000 M. aufgebracht. 42 000 M. genügen zur Errichtung des Denkmals. Es soll aber noch weiter gesammelt werden, um das Denkmal in einer möglichst künstlerischen Ausstattung errichten zu können.

Märzfeier in der Schweiz!

Bern, 19. März. Aus Anlaß der Märzfeier fand gestern in Genf eine große internationale Versammlung statt. Italienische, deutsche, französische und schweizerische Redner hielten Ansprachen. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die russischen und deutschen Sozialdemokraten aufgefordert werden, den Kampf zugunsten des allgemeinen, gleichen Wahlrechts fortzusetzen.

Attentat auf einen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Wien, 20. März. Als sich gestern Abend der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete B e r n e r s t o r f e r zum Redaktionsbureau der "Arbeiter-Zeitung" begab,

Schmerzloses Zahnziehen garantiert.

uni 1893

us Blech mit Handlung von 30 ens 8 kg, daß ein

er Lagerung (Einladen des Lager eben-

er Abfuhr Verlangen durch das ent. Hier- bewahrung

enthalten. en Bestim-

alle haben Beträge an Abholung von Lagerplätzen

Wagen bei allg. Abfuhr Entleerung Stuben und Lagerplätzen

lauerer ihm im Haustor ein Mann auf, der zwei Revolver...

Der Kongo wird annectiert!

Brüssel, 18. März. In der Sitzung des Siebzehneraus-

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Tabakfabrik-Verein.) Samstag, 21. März,

Durlach. (Junge Garde.) Heute Freitag Versammlung im

Mus bei Durlach. (Soz. Verein.) Samstag, den 21. März,

Sagstfeld. (Sozialv. Verein.) Samstag, den 21. März, abends

St. Georgen bei Freiburg. (Sozialv. Verein.) Sonntag, den

brinushalle". Vortrag von Genosse Engler in Freiburg

Wasserstand des Rheins.

Freitag, den 20. März, morgens 6 Uhr:

Es ist ein wahrer Skandal!

Unter dem Titel

Aus der Praxis von Patent-Anwälten!

wurde vor kurzem eine Abhandlung veröffentlicht, in der die

Es handelt sich um mehr als 100% Uebersforderung!

Darum warnen wir jeden Erfinder, wenn derselbe

Unter Berücksichtigung dieser nachweisbaren Tatsachen wähle

Die unrichtige Anschauung, daß alle Patentanwälte Fach-

d. h. sie sind auf Grund von milden Uebergangsbestimmungen

eingetragen worden, ohne daß sie im Entferntesten den so

Wichtige Konkurrenz ruht nie! Sie greift tüchtige Männer

Die oben geschilderte Geschäftstätigkeit eines sogar heute

Jeder kluge und vorsichtige Erfinder wendet sich stets an

Einem unbemittelten Erfinder ist es wohl kaum möglich, bei

Diese Broschüre ist gegen 1,70 Mark zu beziehen bei

Bayers Patent-Ingenieur-Bureau, Karlsruhe,

Konfirmanden- und Kommunionanzüge auf Wunsch nach Maß...

Schneiderin nimmt noch Kundenschaft an...

Der feinen Bedarf an Hüten, Mützen, Schirmen, Stöcken, Kravatten...

Heisel kauft, spart Geld Kaiserstrasse 111.

Schulranzen für Mädchen und Knaben, in allen Preislagen...

Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt...

Enorm billig!! Kaufen Sie nur noch ganz kurze Zeit. Grosser Ausverkauf wegen Umzug Ende März mit 15-25% Rabatt. Partie-Waren-Haus 24 Kaiserstrasse 24.

Kofferhaus nur 51 Kronenstrasse 51. Diese Woche von Mittwoch bis Sonntag 22. März *) 10% Rabatt oder doppelte Rabatt-Marken...

Badanstalt. Kapellenstrasse 61. Empfehl. besteingerichtete Bannendüder mit kalter und warmer Dusche...

Patent-Anwalt. C. Kleyer-Karlsruhe. Tel. 1303.

An- und Verkauf fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel...

Holzversteigerung. Dienstag, den 24. März, vormittags 9 Uhr...

Prima junges fettes Pferdefleisch empfiehlt Pferdeflächtere Schmitt Mühlburg.

Rastatter u. westfälische Kochherde, emailliert und lackiert, Gaggenauer Gasherde...

Cravatten in den neuesten Farben u. Formen findet Du bei Pahr Kronenstr. 49.

Fahrrad-Reparaturwerkstätte Carl Steinbach Erbrüngenstraße 36, nahe der Hauptpost.

Confirmation und Kommunikation empfehle für Mädchen und Knaben Stiefel in Chevreaux, Boxcali und Wchlsleder...

Für Geschäftsleute, Vereine u. Private! Wer schnell, sauber, und was die Hauptsache ist, billigst seine Schrittstücke...

Seit... Sonntag... Bi... The... welch... vemb... ihren... Vo... E... mit... Erde... übers... Wu... x... Th... täglic... S... nach... Preis... Kinder... Circus... in dies... ohne Z... Kass... In... Herr... Leib-D... Spez... 3... Sala... Met... Fein... Fris... Süß... Palm... Sch... Schw... bon... Ceyl... Cogn... 7... Gel. 4... inter... Wode... betrie... E. B...

Nur einige Tage!
Festplatz Karlsruhe
 Zweite Europatour 1908
 Sonntag den 22. März, nachm. 3, 5 u. abends 8 Uhr
 Wiedereröffnung des ersten überseeischen
 Biographen-Unternehmens
The Oceanic Vio Co.

welche bereits vom 15. Oktober bis 1. November 1907 hier auf dem Festplatz in ihrem hoheleganten Riesenzelt die denkbar grössten Erfolge erzielte.

Vollständig neues Elite-Programm

mit Aufnahmen aus allen Gegenden der Erde, speziell aus dem Leben und Treiben überseeischer Völker und deren Industrie.

Wunderbare Reisaufnahmen
 durch fremde Länder u.s.w.

***** Konzert der *****
The Oceanic Vio Kapelle

mit **American-Bar.**
Vorstellungen:
 täglich nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 Sonntags 3 grosse Vorstellungen,
 nachm. 3 und 5 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Logen 2 M., Sperrplatz 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 70 ¢, 3. Platz 40 ¢.

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.

Vorverkauf von 10 bis 12 Uhr an der Cirkuskasse, Logen, Sperrplatz u. 1. Platz können in dieser Zeit ausgewählt und belegt werden, ohne Zuschlag.

Kasseneröffnung und Einlass eine halbe Stunde vor Beginn.

In jeder Vorstellung als Extraeinlage:
 Der Karnevalszug in Karlsruhe 1908.

Herr Rittmeister v. Bohlen-Hallbach vom Leib-Drag.-Regt. Nr. 20 bei der Dressur seiner Vollblutstute.

Spezialaufnahme der The Oceanic Vio Co.

Billiges Angebot

Salami- u. Cervelatwurst p. Pfd. M 1.20
 bei 5 Pfund M. 1.10

Mettwurst 3. Kochen u. Rohessen Pfd. 85 ¢
 bei 5 Pfund 75 ¢ Pfg.

Dürrfleisch per Pfd. 90 ¢

Feinste Landbutter per Pfund M 1.18
 bei 5 Pfund M. 1.15

Frische Trinkeier per Stück 6 ¢

Süßrahm-Margarine per Pfund 70 ¢
 bei 5 Pfund 65 ¢ Pfg.

Palmin per Pfd. 70 ¢, bei 5 Pfund 65 ¢ Pfg.

Schweinefett, garant. rein, per Pfd. 56 ¢
 bei 5 Pfund 54 ¢ Pfg.

Schweinefett, deutsch, per Pfund 68 ¢
 von köstlichem Geruch bei 5 Pfund 65 ¢ Pfg.

Kakao per Pfund von M 1.30 an

Ceylon-Tee per 1/2 Pfund nur M 1.05

Cognac per 1/2 Fl. M 1.50, 1/2 Fl. 80 ¢
 empfiehlt 1210

Fr. W. Hauser Ww.
 Tel. 464. Nachfolg. H. Kussmaul. Erbprinzenstr. 21.

interessiert Sie gewiß, meine Damen, zu erfahren, daß **Wodernisieren alter Hüte als Spezialität** betriebe. Sehen Sie sich bitte auch meine Modellhüte an. 1155

E. Breidinger, Amalienstraße 27, Karlsruhe.



für Herren, Damen, Mädchen, Kinder
in Chevreaux- und Boxcalf-Leder
 zu hervorragend billigen Preisen.

Grösste Auswahl in eleganten und dauerhaften
Konfirmanten- u. Kommunikantenstiefeln
 zu billigen Preisen.

R. Altschüler, Karlsruhe
 Ecke Kaiser- und Ritterstrasse 161.

Kolosseum Freiburg
 beim Martinstor.
 vom 16. bis inkl. 31. März.
 Täglich das neue Nietenprogramm:

6 Favorites, bestes Damen-Verwandlungs-Ensemble. — Marquis Togo, der japanische Armeegertulés. — Gebrüder Nylander, die schwedischen Champion-Gladiatoren. — Lowini Browning-Trio, phänomenaler Luftakt. — Flack, Musical-Comedian — The Delmo's, Eccentriques. Ferner die anderen neu engagierten Attraktionen, sowie Kinematograph.

Kassa halb 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Vorverkauf: Kolosseums-Kasse 11 bis halb 1 Uhr. 1158

Bekanntmachung.
 Den Besuch des Stadgartens betr.

Nr. B. 1828. Für den Besuch des Stadgartens werden mit Gültigkeit vom 1. April 1908 bis 1. April 1909 neue Jahreskarten (Abonnement) ausgegeben.

Die Preise der Karten betragen wie seither für:

- eine Hauptkarte 5 M.,
- eine Beikarte für ein Familienmitglied 2 M.,
- eine Beikarte für Kinderwärtinnen 1 M.,
- eine Karte für Studierende der Technischen Hochschule und für Schüler anderer höherer Lehr- und Bildungsanstalten 2 M.

Die Jahreskarten Ziffer 1, 2 und 4 werden auf die Namen der Inhaber ausgestellt.

Als Familienmitglieder des Inhabers der Hauptkarte werden außer der Frau und den Kindern nur Personen angesehen, die mit ihm gemeinsamen Haushalt haben (bei der Familie wohnen).

Die Karten für Studierende und Schüler (N. 3, 4) werden auf Vorlage der Legitimation oder eines Ausweises des Klassenlehrers oder der Anstaltsleitung ausgegeben.

Kinder unter 10 Jahren von Abonnenten haben in Begleitung Erwachsener freien Zutritt.

Jahreskarten werden vom 18. März an bei dem Einnehmer des Stadgartens gegen Erlegung der festgesetzten Gebühren ausgefertigt und abgegeben. Insofern die Gebühren für bestellte Jahreskarten nicht bezahlt sind, ist beim Eintritt in den Stadgarten das festgesetzte Tageseintrittsgeld zu entrichten.

Die Inhaber von Schuldverschreibungen des Badischen Vereins für Geflügelzucht haben zwecks Erlangung der ihnen nach § 3 des Tarifs zukommenden Karten ihre Schuldverschreibungen auf dem städtischen Hauptsekretariat (Rathhaus, Zimmer Nr. 39) vorzulegen.

Die Stadgartenskarten sind beim Eintritt in den Garten jedesmal vorzuzeigen.

Bei Konzert-Veranstaltungen wird auch von den Abonnenten des Stadgartens Musikgeld erhoben, welches — sofern im einzelnen Fall nichts anderes bestimmt wird — beträgt:

An Werktagen
 für erwachsene Personen je 30 Pf.,
 für Kinder von 2—10 Jahren und Soldaten je 15 Pf.
 (Kinder unter 2 Jahren sind frei.)

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen
 für erwachsene Personen je 20 Pf.,
 für Kinder von 2—10 Jahren und Soldaten je 10 Pf.
 (Kinder unter 2 Jahren sind frei.)

Für die Stadgarten-Abonnenten ist auch ein Abonnement auf die Stadgarten- und Festhalle-Konzerte eingeführt. Dasselbe umfasst je 25 Konzerte und gilt für Sonntags- und Werktagkonzerte, bei welchen das Musikereintrittsgeld den Betrag von 30 Pf. nicht übersteigt.

Der Preis für ein Abonnement beträgt 5 M. für die Person; Kinder unter 14 Jahren und Soldaten bezahlen 2.50 M. Die Konzert-Abonnementskarten sind bei dem Einnehmer des Stadgartens jederzeit erhältlich; ihre Gültigkeitsdauer ist unbeschränkt. Zur Vermeidung mißbräuchlicher Benützung der Karten sind die Inhaber verpflichtet, beim Besuch eines Konzertes jeweils auch die Stadgarten-Jahreskarte dem Kontrollpersonal vorzuzeigen.

Siegriff. Reudorf.

Bekanntmachung.

Grosse Posten
Schuhwaren

für Herren, Damen, Mädchen, Kinder
in Chevreaux- und Boxcalf-Leder
 zu hervorragend billigen Preisen.

Grösste Auswahl in eleganten und dauerhaften
Konfirmanten- u. Kommunikantenstiefeln
 zu billigen Preisen.

R. Altschüler, Karlsruhe
 Ecke Kaiser- und Ritterstrasse 161.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag, den 21. März, abends halb 9 Uhr, findet im Auerhahn, Schützenstraße 68, eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** statt. Vortrag unseres Kollegen König vom Verbandsvorstand in Stuttgart über: Tarifverträge.

Wir erlauben unsere Mitglieder sowie Unorganisierte in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
 e. G. m. b. H.

Wir bitten unsere verehrl. Mitglieder die Einlagebücher zur Revision und Dividendengutschrift in unseren Geschäftsräumen abzugeben.

Dividende für vollkennbezahlte Anteilsgewinne können in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Apollo-Theater Karlsruhe.
 Direction: Carl Diermeier.

Vom 16. bis 31. März 1908 täglich abends 8 Uhr:
Sensationelles Weltstadt-Programm
 u. a.

Marguerite de Persky
 Schulleiterin im Herrenstiel vom Airlus Busch

Louise Wanthaler
 vom Lustspielhaus in München als Gast

Orientalische Truppe Edn Mustafa
 Sensations-Akt — Im Dorem

Hugo Fiala
 der urfidele Bauer
 auf vielseitiges Verlangen prolongiert
 und die übrigen 7 Attraktionen.

Alles nähere siehe Anschlagplakate. 1150

Preis-Regeln.

Am Samstag den 21. d. Mts., von 8 Uhr ab und Sonntag den 22., von 11 Uhr ab, findet im Lokale des „Jäger Löwen“, unter diesjähriges großes Preisregeln statt, wozu wir Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Gesangverein „Liederhort“.

Spanische und franz. Rotweine
 garantiert rein und hochfein im Geschmack
 das 1/2 von 15 Pfg. an zu haben bei

Theodor Möhrmann, Durlach,
 Hauptstrasse 50.

1218

Angartenstr. 17 ist eine schöne gr. 1-Zimmerwohn. mit 18 Fach für zu vermieten. Rab. im Laden. Bill. z. verk. Angartenstr. 284.

Seite 8.
 den so not.
 und In-
 entanwälte,
 den Hinter-
 inen unge-
 positives zu
 anfüme!
 gebend sei.
 epaarte Er-
 ge Männer
 und Kund-
 , daran die
 fogar heute
 Zeitschrift
 g von Otto
 endung von
 ist dieselbe
 ich stets an
 fitreten kann
 imen, sowie
 ngen kosten-
 ütros bereit,
 und welcher
 as Beweis-
 und kann,
 en werden.
 möglich, bei
 n es bereits
 daher jeder
 r Erfindung
 affung „Bes-
 te Lösungen.
 bei
 che,
 rg i. Br.
 tten
 Farben
 st Du bei
 hr
 r. 49.
 rad-
 erkstätte
 inbach
 raffe 36,
 nupstoft.
 Reparaturen
 sowie Ein-
 setzen von
 Freilauf-
 Systemen
 auszuführt.
 Vernicklung
 der Näder.
 beit. Ersatz
 billigst.
 ter: 1204
 -Fahrräder
 ftsleute,
 Private!
 auber, und
 lauptsache
 st seine
 eke. wie
 ladungen,
 Rund-
 Versamm-
 Jahresbe-
 eben, Pro-
 e, Satz-
 Zeugnis-
 u. m. in
 ung mittels
 i. Schreib-
 schrift
 itigen
 len lassen
 sich an
 inger,
 landstr. 16
 aller vor-
 nachrichten-
 Arbeiten.
 uch nach
 luster und
 e stehen zu
 Diskretion
 or.
 es fettes
 Fleisch
 25 Pf.
 1178
 en.
 tr. 12, p. r

Deutscher Metallarbeiterverband Karlsruhe.

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Samstag, den 21. März, abends punkt halb 9 Uhr,
in der „Restaurations Mährlein“, Kaiserstraße Nr. 18:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Vortrag über soziale und kulturelle Aufgaben der modernen Stadt. Referent: Herr Rechtsanwalt Dr. L. Haas.

Ettlingen.

Samstag, den 21. März, abends punkt halb 9 Uhr,
im Gasthaus zum „Löwen“:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder. Referent: Kolb. S. Sauer.

Bretten.

Samstag, den 21. März, abends punkt halb 9 Uhr,
im Gasthaus zum „Engel“:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Gewerkschaftliches und interne Verbands-Angelegenheiten.

Durlach.

Sonntag, den 22. März, abends punkt 8 Uhr,
im Gasthaus zum „Lamm“:

Rezitations-Abend

von Emil Walfotte aus Berlin. Eintritt 10 Pfg. pro Person. Eintrittskarten sind bei allen Einlasserern, sowie im Geschäftslokal zu haben.

Gaggenau.

Montag, den 23. März, abends punkt 8 Uhr,
im Gasthaus zum „Grünen Hof“:

Rezitations-Abend

von Emil Walfotte aus Berlin. Eintritt 20 Pfg. pro Person. Eintrittskarten sind bei allen Einlasserern, sowie im Geschäftslokal in Gaggenau zu haben.

Zahlreichen Besuch obiger Veranstaltungen erwartet Die Ortsverwaltung.

Nur einige Tage!

Grosser Posten

Herrenkleiderstoffreste

von 1,20 m bis 5,30 m

in nur ausgesuchten prima Qualitäten wird zu

konkurrenzlos billigem Preise

abgegeben, per Meter Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50, 8.—. Um rasch zu räumen erhält jeder Käufer,

5% Rabatt

bei Barzahlung.

Reise- und Versandhaus

Kaiserstrasse 93 **Arthur Bär** Kaiserstrasse 93
1 Tr. hoch 1 Tr. hoch

Ia. Fussbodenlack

schnell trocknend
2 Pfd.-Dose 95 Pfg.

Ia. Boden-Wichse

gelb oder weiß
1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg.

1/2 Pfd.-Dose 70 Pfg.

Fussbodenöl „Start“

geruchlos, harzt nicht, raucht nicht.

Original-1/2 Literkanne 80 Pfg.

Stahlspäne

fein, mittel od. grob
1/2 Pfd.-Pak. 32 Pfg.

1/2 Pfd.-Pak. 16 Pfg.

Putztücher

gute
von 20 Pfg. an

Schmirgel-leinen

grob, fein oder mittel
Blatt 4 Pfg.

Putzpomade

Globus oder Amor
Dose 8 Pfg.

Panamarinde

Paket 8 Pfg.
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
Neu eröffnet:
Filiale in

Rastatt,

Kavellenstraße 18,
Cde Rohresteg.

26 eigene Verkaufsstellen.



Sonder-Angebot in Herren-Stiefeln

Art. 9084. **Echt Chevreaux-Zugstiefel (Uniformstiefel)**, elegante Façons per Paar Mk. **7.95**

Art. 6840. **Echt Chevreaux-Knopfstiefel**, moderne Façons, echte Kappe per Paar Mk. **7.80**

Art. 6106. **Echt Boxcalf-Hakenstiefel**, amerikan. Besatz, garantiert Goodyear Welt per Paar Mk. **9.75**

Art. 6154. **Echt Boxcalf-Schnallenstiefel**, Besatz ohne Naht, hoch-elegant, Fabrikat S. Wolf, Mainz per Paar Mk. **13.75**

Art. 6584. **Hocheleganter echt Chevreaux-Hakenstiefel**, Besatz ohne Naht, Fabrikat S. Wolf, Mainz per Paar Mk. **14.75**

Grosse Auswahl in
Konfirmanten- und Kommunikanten-Stiefeln
zu billigen Preisen.

E. Korintenberg,

Karlsruhe, Kaiserstrasse 118.



Karlsruhe Kaiserstr. 133.

Als weiterer Zusatz zum Programm vom 19. bis inkl. 25. März 1908 (ohne Preiserhöhung):

Kleidermacherin nimmt Kundschafft an. Werderplatz 33, 2. St.

Der Karnevalszug Rosenmontag 1908 in Köln a. Rh.

Eigene prächtig gelungene Aufnahme.

Preise 80, 50 u. 30 Pfg.

Abonnenten, Militär, Kinder u. Vereine die üblichen Preis-Ermäßigungen.

Wilhelmstraße 28, 2. St., schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Damenfrisiersalon

(separat) 828

eleg. eingerichtet allerneueste Haarwasch- u. Trockenapparate, gewissenhafte

Haarpflege

perfekte Damenbedienung.

Billigste Preise.

Max Bierreth,
Luiseustr. 34.

Gegründet 1882.

Kaiserstrasse 56.
Freiburg i. B.

Friedrich Wempe

Telephon 848.

Ecke Franziskanerstr.
Freiburg i. B.

Elegante fertige Herren-, Knaben- u. Sportbekleidung.

1200

Meine

Mass-Abteilung

leistet

Vorzügliches

zu sehr mässigen Preisen.

Grösste Kulanz. Für nicht gutsitzende
:: Stücke wird sofort Ersatz geliefert. ::

Sämtl. Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.

Sacco-Anzüge . . von 12 bis 85 Mk,

Sport-Anzüge . . von 20 bis 48 „

Gehrock-Anzüge . von 38 bis 80 „

Paletots von 15 bis 80 „

Pelerinen von 8 bis 35 „

Joppen von 3 bis 25 „

Hosen von 1.50 bis 24 „

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kommunikanten- und Konfirmanten-Anzüge

in Tuch, Cheviot, Kammgarn, Drapé usw.

von Mk. 10, 12, 15, 18, 20 bis 48 Mk.

Tadelloser Sitz, solide Verarbeitung.

Streng feste, billige Preise.
Aufmerksame Bedienung.

Musgal
Abonn
75 Pfg.
Abgehol
M. 2.10

Das
am Don
gegen di
den, noc
Teilnah
tischen
einer S
worden
borgegar
vom Re
Stützen
Träger,
sind, gib
gen Abg
Führer
das Sp
lichen un
zu stimm
selbst die
Mißtrau
Ausdruc
als stehen

Nur
lofen So
lichen G
müssen a
Zunä
wisse Be
Reichs g
besserung
das neue
Muster
von 2 bi
spricht, n
jen. Es
zu bring
für Pre
Verbesser
berg, Se
Zehntel
ter nicht
Bestimm
(Gleichbe
die Gewe
Zweif
Kommiff
der Umf
hischen
könnte.
in unfer
denn wi
vornehm
werden.
Dritt
eine abbe
ler-Rein
dung“ ve
der Frag
Börjenge
hat diese
Die Zun
wenn sie
des Börj
gen haben
des Blo
Börjenge
der liber
Zatbewei
Preise ein
legt werd
Anebelun
Geschäft
der Stur
Deutschen
Herr Pö
densarten
ausforder
tische Red

Eine
lung des
tete sich
umfall de
u. a. aus
Der
tung be
Staatsb
Bestimm